

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Geschlechterdifferenzen im Bereich Humor - eine
Metaanalyse“/

„Gender-Differences in the Domain of Humor – A Meta-
Analysis“

verfasst von / submitted by

Wioleta Coner BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Science (MSc.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Dipl.-Psych. Dr. Tabea Scheel

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Christian Korunka

Danksagung

Sehr herzlich möchte ich mich bei meiner Betreuerin Frau Dr. Tabea Scheel bedanken, die mich sehr unterstützt hat sowie jederzeit für Fragen und Anmerkungen meinerseits offen war.

Außerdem gilt mein großer Dank meinen Freunden und meiner Familie, die mich während des Schreibens dieser Arbeit motiviert haben, vor allem aber Ashgan Hassan, Julian Welsch, Julian Schwendinger, Dariusz Coner sowie Marzena Coner.

Inhalt

1 EINFÜHRUNG	9
2 THEORIE	12
2.1 Definitionen von Humor	12
2.2 Gründe für Geschlechterunterschiede	13
2.2.1 Evolution	13
2.2.2 Sozialisation	15
2.2.3 Stereotype	16
2.2.4 Biologische Faktoren	17
2.3 Moderatoren	18
2.3.1 Art der Erfassung	19
2.3.2 Art von Humor	33
2.3.3 Alter	34
2.3.4 Region	35
2.3.5 Kontext	36
2.3.6 Alter der Studie	37
2.4 Fragestellung und Hypothesen	38
3 METHODE	40
3.1 Suchstrategie	40
3.2 Inklusions- und Exklusionskriterien	41
3.3 Kodierung	42
3.4 Moderatoranalysen	42
3.5 Statistische Methode	43
3.5.1 Effektstärke	44
3.5.2 Fixed-Effekt Modell vs. Random-Effekt Modell	44
3.5.3 Heterogenität	45
3.5.4 Publication Bias	45
3.6 Einbezogene Studien	46
4 ERGEBNISSE	47
4.1 Meta-Analyse	47
4.1.1 Funnel-Plot	48
4.2 Subgruppenanalysen	49
4.2.1 Art der Erfassung	51
4.2.2 Art von Humor	51
4.2.3 Region	52
4.2.4 Kontext	53

4.3 Meta-Regressionen	53
4.3.1 Alter	54
4.3.2 Alter der Studie	54
5 DISKUSSION	54
5.1 Metaanalyse	54
5.2 Moderatoren	55
5.2.1 Art von Humor	55
5.2.2 Art der Erfassung von Humor	56
5.2.3 Region	57
5.2.4 Alter	57
5.2.5 Kontext	58
5.2.6 Alter der Studie	58
5.3 Zusammenfassung	58
5.4 Limitationen und Zukünftige Forschung	59
5.5 Implikationen und Fazit	61
LITERATURVERZEICHNIS	63
TABELLENVERZEICHNIS	76
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	77
ANHANG	78
ABSTRACT	79
SCATTERPLOTS DER META-REGRESSIONEN	81

1 EINFÜHRUNG

Wenige Themen in der Psychologie werden so oft diskutiert wie die Unterschiede zwischen Mann und Frau. In populärwissenschaftlichen Medien, Büchern wie beispielsweise: „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“ (Pease & Pease, 2011) und „Männer sind vom Mars, Frauen von der Venus“ (Evatt, 2011), aber auch in der Forschung an Universitäten kann dieses Thema sehr oft gefunden werden. Zahlreiche Studien untersuchen das aggressive Verhalten von beiden Geschlechtern, das Eifersuchtverhalten sowie Konstrukte wie Ängstlichkeit, Depressivität oder Selbstwirksamkeit, um nur wenige Beispiele zu nennen. Um ein weiteres komplexes Konstrukt handelt es sich bei Humor, der Fähigkeit von Personen, Humor zu produzieren sowie zu verstehen. Dabei kann man Humor grob in positiven und negativen Humor einteilen. Positiver Humor beinhaltet beispielsweise gemeinschaftlichen Humor, bei dem niemand verletzt wird und den Humor als Copingstrategie. Negativer Humor beinhaltet beispielsweise aggressiven Humor und Sarkasmus. Doch gibt es in Bezug auf dieses komplexe Konstrukt Humor Unterschiede zwischen den Geschlechtern? Aufgrund der Widersprüchlichkeit von verschiedenen Ergebnissen bezüglich Humor soll diese Arbeit Klarheit in die unterschiedlichen Ergebnisse bringen und die Gründe für diese Unterschiede diskutieren.

Ein Beispiel für Differenzen im Humorverhalten stellt die Studie von Greengross und Miller (2011) dar, bei der herausgefunden wurde, dass im Allgemeinen Männer eine höhere Fähigkeit zur Humorproduktion hatten als Frauen. Dass Männer sich außerdem selbst als humorvoller empfanden als Frauen zeigte eine Studie von Mickes, Walker, Parris, Mankoff und Christenfeld (2012), wobei die TeilnehmerInnen die erwartete Humorbewertung bezüglich ihrem Cartoon angeben mussten. Tatsächlich wurden die Cartoons von Männern als witziger bewertet als die von Frauen. Eine andere Studie zeigte aber, dass Frauen im aggressiven Humor höhere Werte erreichten als Männer (Dyck & Holtzman, 2013). Genau das Gegenteil dieser Studie fanden McCosker und Moran (2012) heraus, bei ihrer Studie zeigten Männer höhere Werte bei aggressivem Humor als Frauen. Außerdem fanden Cann, Zapata und Davis (2011) heraus, dass männliche Partner ihre Partnerinnen bezüglich gemeinschaftlichem Humor höher bewerteten, als die Partnerinnen ihre Partner. Die Studie von Schwehm, McDermut und Thorpe (2015) beispielsweise fand schließlich keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Insgesamt existieren also sehr widersprüchliche Ergebnisse zu dem Thema Geschlechterunterschiede bezüglich Humor. Die gefundenen Unterschiede zwischen den Geschlechtern können mithilfe verschiedener Theorien erklärt werden. Einerseits spiele die Evolution eine große Rolle, diese besage, dass Frauen hauptsächlich als Mütter wahrgenommen wurden, die bei den Kindern zu Hause geblieben sind und dass Männer für das Jagen und Verteidigen von Eigentum der Familie zuständig waren. Diese Theorie würde erklären, warum der positive Humor von

Frauen, der beispielsweise das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe fördern kann, höher bewertet wurde, während Männer im negativen Humor, beispielsweise aggressiver Humor, höhere Werte erreichten. Eine andere Theorie beruht auf den biologischen Unterschieden, die in den Gehirnen von Männern und Frauen gefunden wurden. Kohn, Kellermann, Gur, Schneider und Habel (2011) konnten herausfinden, dass bei Frauen bei Humorverhalten Gehirnareale aktiviert wurden, die mit der Emotionswahrnehmung in Verbindung stehen, wie zum Beispiel die Amygdala, Insula. Bei Männern wird dagegen der Gehirnbereich aktiviert, der für Emotionsregulation zuständig ist, wie zum Beispiel DLPFC (dorso-lateraler präfrontaler Cortex). Dies könnte erklären, warum Frauen bei der Bewertung von Humor höhere Werte erreichten als Männer (Lundell, 1993), während Männer bei der Humorproduktion, die der Emotionsregulierung dienen könnte, höhere Werte als Frauen zeigten (Greengross & Miller, 2011). Weitere Erklärungen stellen die Sozialisation und die Stereotype dar, die beide eng miteinander verknüpft sind. Es handelt sich dabei um das Stereotyp der „braven, stillen“ Frau, die (beispielsweise mit Humor) erobert werden muss, während der „mutige, aktive“ Mann Humor produzieren muss, um eine Frau zu erobern (Pinker, 1998). Vor allem aggressiver und negativer Humor wird Männern zugeschrieben und wird von Frauen seltener benutzt, weil er nicht als „weiblich“ gilt (Apte, 1985). Die Stereotype ändern sich zwar, jedoch sehr langsam, sodass sie weiterhin als zusätzliche Gründe für die Unterschiede betrachtet werden müssen.

Doch warum ist das Thema Humor so wichtig? Ein zu dem Thema passendes Zitat von Henry Ward Beecher besagt: *„A person without a sense of humor is like a wagon without springs. It is jolted by every pebble on the road.“* (Übersetzung von der mir: Ein Mensch ohne Humor ist wie ein Wagen ohne Federn. Bei jedem Kieselstein auf der Straße wird er aufgeschüttelt.). Dieses Zitat zeigt, warum das Thema Humor nicht nur im Alltag, aber auch in der Arbeitswelt, im Schulwesen oder in der Werbung, sehr wichtig ist. Es sagt aus, dass ein Mensch mental stabiler ist, wenn er/sie Humor hat. Tatsächlich wird wegen der positiven Wirkung von Humor dieser beispielsweise in verschiedenen Therapien bei depressiven oder suizid-gefährdeten PatientInnen angewandt und erlaubt eine heitere Lebenseinstellung (Walter, Hanni & Haug, 2007). Weiters kann Humor in der Schule das Lernen (Wanzer & Frymier, 1999), die Motivation, die Leserate sowie das Verständnis der SchülerInnen verbessern (Piaw, 2012). Außerdem kann Humor Kritik mildern, sodass diese besser verarbeitet werden kann (Keltner, Capps, Kring, Young & Heerey, 2001). Humorvolle Menschen werden auch als kontaktfreudiger und geselliger bewertet als weniger humorvolle (McGhee, 1989). Dies kann sogar auf den Altruismus ausgeweitet werden, wobei Menschen eher Menschen helfen, die den gleichen Humor haben wie sie selber (Curry & Dunbar, 2012).

Bei der Untersuchung von Qualität von Ehen zeigte sich, dass Zufriedenheit in der Ehe mit dem

Humor des Partners/der Partnerin zusammenhängt. Je humorvoller der Partner/die Partnerin, umso angenehmer wird die Ehe empfunden, wobei bei Männern zusätzlich der selbsteingeschätzte Humor einen Zusammenhang mit der Ehequalität zeigte. Dies betrifft jedoch nicht sarkastischen Humor, der sogar eine negative Korrelation mit der Ehequalität aufzeigte (Ziv & Gadish, 1989).

Aufgrund zahlreicher, bereits durchgeführter, Primärstudien zu den Geschlechterdifferenzen bezüglich Humor sowie aufgrund der Differenzen der Studien, können viele unterschiedliche Ergebnisse verzeichnet werden. Die vorliegende Meta-Analyse soll nun die zahlreichen Primärstudien zu einer allgemeingültigeren Aussage zusammenfassen und die Antwort auf die Frage geben, ob es allgemein einen Unterschied zwischen Männern und Frauen bezüglich Humor gibt. Diese Frage zu beantworten kann in vielen Bereichen der Psychologie helfen, beispielsweise in der positiven Psychologie, wo mit positivem Humor versucht werden kann, das Wohlbefinden von PatientInnen zu erhöhen. Ein anderes Beispiel für die Verwendung der Ergebnisse dieser Arbeit stellt das allgemeine Verständnis von Humor bei Männern und Humor bei Frauen dar, der zu einer besseren Kommunikation führen kann, ob in der Arbeit, in einer Beziehung oder im Alltag. Ist es beispielsweise bekannt, welchen Humor Frauen vor allem bevorzugen, so können sich ihre Gesprächspartner besser auf das Gespräch einstellen. Auch Ergebnisse zu den Geschlechterunterschieden bezüglich negativem Humor können helfen, die negativen Konsequenzen von dem betreffenden Humor zu mindern.

Weiters sollen die verschiedenen Differenzen mittels Moderatoren erklärt werden. Beispielsweise existieren vor allem viele alte Studien, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich Humor untersucht haben. Es soll untersucht werden, wie die Aktualität der Studien die Ergebnisse moderiert. Andere mögliche Einflüsse auf die Ergebnisse stellen das Alter der Stichprobe, der Kontext, die Region der Studie sowie die Art der Erfassung von Humor dar. Diese Variablen werden bei der zusätzlichen Moderatoranalyse untersucht. Zusätzlich werden unterschiedliche Arten von Humor betrachtet, da verschiedene Funktionen von Humor gefunden wurden. Beispielsweise nutzen laut Crawford und Gressley (1991) Männer Humor im Wettkampf, um sich mit anderen zu messen, während Frauen Humor zum Beziehungsaufbau benutzen. Dies könnte beispielsweise darauf hindeuten, dass Männer aggressiven Humor und Frauen eher freundlichen Humor benutzen bzw. bevorzugen.

Wenngleich Meta-Analysen zum Thema Humor bereits durchgeführt wurden, Beispiele dafür stellen die Meta-Analyse von positivem Humor in der Arbeit von Mesmer, Glew und Viswesvaran (2012) sowie die Meta-Analyse bezüglich dem Zusammenhang von Humor und psychischer Gesundheit (Schneider, 2015) dar, so wurde bisher keine Meta-Analyse zu den Geschlechterdifferenzen bezüglich Humor durchgeführt. Da die durchgeführten Primärstudien zu

Geschlechterunterschieden bezüglich Humor viele unterschiedliche, teilweise widersprüchliche Ergebnisse diesbezüglich aufzeigen, ist es einerseits interessant zu erfahren, in welche Richtung die durchgeführten Studien zusammengefasst gehen sowie andererseits zu erfahren, warum die Studien so verschiedene Ergebnisse berichten. Weiterführend kann auf mögliche Gründe für die gefundenen Unterschiede geschlossen werden.

Zusammenfassend stellt das Ziel der vorliegenden Meta-Analyse dar, Primärstudien zu untersuchen, die Unterschiede zwischen Mann und Frau bezüglich Humor evaluiert haben. Es soll ein Haupteffekt untersucht werden, der die Unterschiede in Humor zwischen den beiden Geschlechtern aufzeigen soll, sowie weiters Moderatoren entdeckt und untersucht werden, die sich auf die Geschlechterdifferenzen auswirken können. Außerdem sollen verschiedene Humorarten auf Geschlechterunterschiede untersucht werden.

2 THEORIE

2.1 Definitionen von Humor

Doch bevor die Frage nach den Humorunterschieden von Frauen und Männern beantwortet werden kann, muss das Konstrukt „Humor“ definiert werden. Die Definitionen von Humor sind vielfältig und unterscheiden sich in vielen Aspekten. Eine Definition von Humor stellen Gunderman und Hamblin (2009) dar, die Humor sehr allgemein als alles, was uns amüsiert oder zum Lachen bringt, definieren.

Die Definition von Humor fällt bei Wicki (2000) schon differenzierter aus. Hier wird zwischen zwei Auffassungen von Humor unterschieden:

1. Humor als mündlich oder medial vermittelter Beitrag: Diese Art von Humor wird in eine sprachliche, beispielsweise Witz oder Ironie, oder nicht-sprachliche Form, beispielsweise Situationskomik oder Cartoon, gebracht. Er stellt den Grund dar, wieso Menschen lachen (Eysenck, 1972). Diese Auffassung deckt sich mit der oben beschriebenen Definition von Gunderman und Hamblin (2009).
2. Humor als Eigenschaft von Personen: Alltäglich wird hier der Begriff „humorvoll“ verwendet, der Menschen bezeichnet, die viel lachen, fröhlich sind und viele Witze machen.

Eine andere, auf fMRT-Studien basierte, Auffassung sieht den Humorprozess als eine spezifische sozial-kognitive menschliche Funktion, die in zwei Stadien abläuft (Vrticka et al., 2013):

1. Kognitive Humorkomponente, die mit der Aktivität von Teilen im Temporal-, Okzipital- sowie Parietal-Lappen einhergeht. Dabei handelt es sich um das Verstehen von dem Witz bzw. einer lustigen Situation.

2. Emotionale Humorkomponente, die die positiven Gefühle der Fröhlichkeit sowie Belohnung beschreibt. Hier wurde Aktivität im mesocorticolimbischen Kreislauf beobachtet.

Anzumerken ist dabei jedoch, dass die zwei Komponenten schwer als ein Konstrukt erfasst werden können, da Menschen Witze verstehen und in Folge nicht unbedingt lachen müssen. Umgekehrt können Menschen auch lachen, ohne einen Witz verstanden zu haben.

Eine Definition von Martin (2007) umfasst Humor als alles, was Menschen sagen oder tun, das als lustig empfunden wird und andere Menschen zum Lachen bringt. Aber auch mentale Prozesse, die sich mit dem Generieren und Empfinden von humorvollen Stimuli befassen, sowie die affektive Antwort, die in das Genießen von diesen Stimuli involviert ist, fließen in die Definition von Humor ein.

Zusammenfassend kann also von zwei Auffassungen von Humor ausgegangen werden, die miteinander zusammen hängen.

1. Humor als ein Beitrag, der andere Personen zum Lachen bringt.
2. Humor als Eigenschaft von Personen, die die Fähigkeit besitzen humorvolle Beiträge zu produzieren sowie diese zu verstehen und über diese zu lachen (oder Vergnügen zu empfinden).

Eine einheitliche Definition von Humor existiert nicht, Humor wird in vielen Studien mit Lachen, Fröhlichkeit oder Witzigkeit gleich gestellt, obwohl diese nur Komponenten eines komplexen Konstruktes darstellen.

2.2 Gründe für Geschlechterunterschiede

Wieso sollten sich aber Männer und Frauen bezüglich ihrem Humor unterscheiden? Dazu gibt es mehrere Theorien, die im Folgenden vorgestellt werden.

2.2.1 Evolution

Viele Studien zeigen auf, dass der Humor von Frauen und Männern sich zwar unterscheidet, jedoch nicht als besser oder schlechter eingestuft werden sollte sondern einfach unterschiedliche Funktionen erfüllt. In einer Studie benutzten Männer öfter als Frauen Humor im Wettkampf, um sich mit anderen zu messen, während Frauen Humor öfter als Männer zum Beziehungsaufbau benutzten (Crawford & Gressley, 1991). Frauen berichten anderen Frauen über Missgeschicke, Enttäuschungen oder schwierige Lebensphasen, die sie erlebt haben und freuen sich, wenn sie mit ihren Freundinnen darüber lachen können, weil die Erlebnisse dadurch leichter zu verkraften sind (Coates, 1996). Hay (2001) fand heraus, dass Frauen sich gegenseitig lustige Erlebnisse erzählen, um Solidarität untereinander aufzubauen. Jedoch bedeutet das nicht, dass nur Frauen Solidarität mit Humor erreichen möchten und Männer nur Wettkampf. Crawford und Gressley (1991) fanden heraus, dass Frauen und Männer sehr

ähnlich in ihrem Humorverhalten sind. Auch Männer benutzen Humor, um eine Verbindung mit Freunden aufzubauen und diese zu festigen. Necken wird in beiden Gruppen (Männer und Frauen) genutzt, um Macht und Solidarität zu schaffen, jedoch nahm das Necken in gemischten Gruppen signifikant ab.

Eine andere Studie zeigte, dass Männer auf Ärger eher mit Humor reagieren als Frauen (Weber & Wiedig-Allison, 2007). Dieses Ergebnis könnte als Funktion von Humor bei Männern auf Aggressionsausdruck hindeuten (Ryan & Kanjorski, 1998). Auch zeigte Apte (1985), dass Männer öfter als Frauen aggressiven Humor verwenden. Bezüglich sarkastischen Bemerkungen zeigte sich außerdem, dass Männer diese eher als humorvoll empfinden als Frauen (Drucker, Fein, Bergerbest & Giora, 2014). Sarkasmus kann dem negativen Humor zugeordnet werden und beinhaltet oft eine aggressive Komponente. Eine Studie von Aillaud und Piolat (2012) zeigte außerdem, dass Männer höhere Werte bei der Bewertung von Cartoons mit schwarzem Humor erreichten als Frauen. Eine Studie, die Humor in der Adoleszenz untersuchte, zeigte, dass aggressive Witze von Jungen lustiger empfunden werden als von Mädchen und als Anerkennung in der Gruppe dienen (Falkenberg, 2010). Bei Mädchen zeigt sich ein umgekehrter Zusammenhang: Mädchen, die aggressivere Witze erzählen oder darüber lachen, werden von den anderen Mädchen weniger gemocht (Wicki, 2000). Mädchen bevorzugen Witze über alterstypische Themen, wie die Ausbildung sekundärer Geschlechtsmerkmale sowie die Interaktion mit dem anderen Geschlecht, vermutlich, um mit genau diesen Themen besser umgehen zu können (Ransohoff, 1975).

Die Schlussfolgerungen, die aus diesen Erkenntnissen gezogen werden können, deuten auf den „aggressiven“ Mann und die „soziale“ Frau hin. Männer seien eher für die Jagd und Ernährung ihrer Familien zuständig gewesen und Frauen für die Erziehung der Kinder. Bezüglich der Paarung seien die Männer die aktiven Parteien gewesen, die Frauen, unter anderem mit Humor, beeindrucken mussten, während Frauen auf den Humor reagierten. Männer hätten außerdem die Aufgabe gehabt, ihre Familie zu beschützen, was teilweise mit Aggressivität passiert sein soll. Dies würde die höheren Werte bei aggressivem und negativem Humor von Männern erklären. McCosker und Moran (2012) fanden beispielsweise heraus, dass Männer höhere Werte bei aggressivem Humor erreichten als Frauen. Die höhere Bewertung von nonsens Witzen seitens der Frauen (Carretero-Dios, Pérez & Buela-Casal, 2010) lässt sich dadurch erklären, dass Frauen viel mit Kindern zu tun hätten und diese auch unterhalten müssten, dazu böten sich nonsens Witze sehr gut an. Eine ältere Studie zeigt beispielsweise, dass Frauen vor allem alberne Witze, Männer jedoch eher politische und ethnische Witze bevorzugten (Hassett & Houlihan, 1979).

In dem Kontext Beziehung wurde außerdem gezeigt, dass Männer besonders Frauen

bevorzugen, die ihren Humor schätzen und witzig finden. Ob die Frau selbst Humor hat war den Männern weniger wichtig. Umgekehrt zeigten die Ergebnisse, dass Frauen besonders Männer bevorzugen, die humorvoll sind und sie zum Lachen bringen. Ob ihre Partner ihren Humor als humorvoll empfanden war für die Frauen weniger wichtig (Lundy, Tan & Cunningham, 1998). In einer anderen Studie zeigten die Ergebnisse, dass die Häufigkeit von weiblichem Lachen einen Prädiktor für sexuelles Interesse beider Partner darstellte (Grammer & Eibl-Eibesfeldt, 1990). Die generelle und sprachliche Intelligenz sind gute Prädiktoren für die Fähigkeit zur Humorproduktion, die weiters einen guten Prädiktor für Paarungserfolg darstellt (Greengross & Miller, 2011). Männer, die über eine große Fähigkeit zur Humorproduktion besitzen, haben also mehr Erfolg bei der Partnersuche, als Männer mit einer kleineren Fähigkeit zur Humorproduktion. Dies deutet darauf hin, dass Frauen in Bewertung von Humor sowie in Humorverständnis höhere Werte haben könnten, weil sie von der Evolution aus darauf eingestellt sind, auf Humor zu reagieren. Männer dagegen mussten, um sich erfolgreich fortpflanzen zu können, Humor produzieren, was höhere Werte von Männern bezüglich Humorproduktion erklären würde. In einer weiteren Studie, in der Witze bewertet werden sollten, bewerteten Frauen die Witze generell höher als Männer (Lundell, 1993). Eine Untersuchung von LeBlanc, Sims, Malin und Sherrill (1992) zeigte, dass Schülerinnen der Stufe 3, 7, 11 und des Colleges humorvolle Musik-Videos als lustiger empfanden als Schüler dieser Schulstufen. Bezüglich Cartoons zeigte die Studie von Kohn und KollegInnen (2011), dass Frauen Cartoons generell witziger fanden als Männer. Diese Ergebnisse können ebenfalls mit der Theorie erklärt werden, da Frauen während der Evolution vermutlich auf Humor reagieren und ihn verstehen mussten, um einen Paarungspartner zu gewinnen. Bei Beobachtungen von Gesprächen von zwei fremden Personen wurde weiters festgestellt, dass Frauen öfter lachten als Männer (Grammer, 1990).

2.2.2 Sozialisation

Entsprechend der Evolution werden Frauen und Männer in unserer Gesellschaft gemäß sozialer Rollen dargestellt. Baker und Raney (2007) zeigten mit ihrer Studie, wie weibliche und männliche SuperheldInnen in Cartoons dargestellt werden. Dabei fanden sie zunächst doppelt so viele männliche Superhelden als weibliche, was schon darauf hindeutet, dass SuperheldInnen in den meisten Fällen männlich sind. Außerdem fanden sie heraus, dass weibliche Superheldinnen als emotionaler und attraktiver dargestellt wurden als männliche Superhelden. Männliche Superhelden dagegen werden öfter als taffer und wissbegieriger dargestellt. Auch in der Studie von Thompson und Zerbinos (1995), die ebenfalls Cartoons untersuchten, die weibliche und männliche SuperheldInnen enthielten, wurden weniger weibliche als männliche SuperheldInnen gefunden. Außerdem zeigte die Studie ähnliche

Rollenbilder, wie die Studie von Baker und Raney (2007). Männer wurden als kälter, wichtiger, aggressiver, wissbegieriger und erfolgreicher dargestellt als Frauen, während Frauen als romantischer, emotionaler, empfindlicher und wärmer dargestellt wurden. Die Autoren verglichen außerdem die Rollenbilder vor 1980 und nach 1980 und stellten fest, dass die Zahl an stereotypischen Charakterzügen der SuperheldInnen zwar abgenommen hatte, jedoch immer noch stark ausgeprägt war. Ein wichtiges Bedürfnis von Menschen ist es, sich der Gesellschaft anzupassen. Da Humorproduktion einen aktiven Teil von Verhalten darstellt, liegt es nahe, dass dieser eher männlichem Verhalten zugeschrieben und deshalb von Frauen weniger praktiziert wird, um soziale Rollen nicht zu verletzen. Laut Greengross und Miller (2011) haben im Allgemeinen Männer eine höhere Fähigkeit zur Humorproduktion als Frauen. Untersucht wurden bei der Studie jedoch nur StudentInnen, weshalb nicht auf die gesamte Population geschlossen werden darf, sondern höchstens auf StudentInnen. Dabei wurde Humor durch Fremdeinschätzung erhoben, wobei das Geschlecht der ProduzentInnen von den Cartoons nicht bekannt war. Andere Studien, die Humor durch Fremdeinschätzung erhoben haben, zeigen ähnliche Ergebnisse. Beispielsweise fanden Decker und Rotondo (2001) bei einer Fremdeinschätzung von Managern heraus, dass weibliche Manager als weniger humorvoll eingeschätzt werden als männliche. In einer Studie von Brodzinsky und Rubien (1976) wurde herausgefunden, dass Cartoons, die von Männern gezeichnet wurden als witziger eingeschätzt wurden als Cartoons, die von Frauen gezeichnet wurden. Vor allem jedoch aggressiver und negativer Humor wird Männern zugeschrieben und wird von Frauen seltener benutzt, weil er nicht als „weiblich“ gilt (Apte, 1985). Bezüglich sozialem Humor fanden Cann und KollegInnen (2011) heraus, dass männliche Partner ihre Partnerinnen mithilfe des HSQ (Martin et al., 2003) bezüglich sozialem Humor höher bewerteten, als die Partnerinnen ihre Partner.

Die Interessen von Männern und Frauen bezüglich Humor unterscheiden sich ebenfalls, jedenfalls laut Schwarz, Hoffmann und Hutter (2015). In ihrer Studie fanden sie heraus, dass sowohl Männer als auch Frauen Comic-Humor vor sentimentalen Komödien und Satire bevorzugten. Männer bevorzugten jedoch Satire vor Komödien, während es bei Frauen umgekehrt war; diese bevorzugten Komödien vor Satire. Während Männer also Satire bevorzugten, die negativem Humor zugeordnet werden kann, bevorzugten Frauen sentimentale Komödien, die eine emotionale, soziale Komponente haben. Insgesamt lässt sich beobachten, dass der Einfluss der sozialen Rollen sowie des gesellschaftlichen Drucks die Bewertung von Humor verändern kann. Frauen sollen sozial und emotional sein, während Männer als aggressiv und kalt beschrieben werden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass jeder Mensch sich den sozialen Rollen beugt, wie einzelne Studien berichten. Ein Beispiel stellt die Studie von Dyck und Holtzman (2013), die zeigt, dass Frauen sich als humorvoller bezüglich aggressivem Humor

bewerteten als Männer. Außerdem zeigt sich ein Trend weg von diesen sozialen Rollen, der aber langsam voran schreitet, wie die oben beschriebene Studie von Baker und Raney (2007) zeigt.

2.2.3 Stereotype

Die sozialen Rollen, die oben schon beschrieben wurden und die Frauen als emotional, sozial und Männer als aktiv und aggressiv beschreiben, können sich zu Stereotypen entwickeln, die Menschen eine schnellere Beurteilung von Menschen erlauben. Sehen Menschen einen Mann, so könnten sie automatisch annehmen, dass er humorvoll ist, da er ein Mann ist. Laut Mickses und KollegInnen (2012) werden Männer vor allem von Männern als witziger befunden als Frauen. Lustige Cartoons werden fälschlicherweise so erinnert, als ob sie von einem Mann stammen würden, auch wenn sie von einer Frau stammten, weil Humor automatisch eher Männern als Frauen zugeschrieben wird. Die TeilnehmerInnen mussten außerdem die erwartete Humorbewertung bezüglich ihrem Cartoon angeben, wobei Männer ihre Cartoons als humorvoller bewerteten als die Frauen.

Untersuchungen zur Humorproduktion bei 9- und 11-jährigen Kindern von Pfister-Sieber (1998) und Wüest-Rudin (1999), in denen Kinder so viele Rätsel und Witze produzieren sollten, wie sie konnten, zeigten außerdem, dass Mädchen im Durchschnitt humorvoller als Jungen sind. Trotzdem bewerten Jungen andere Jungen humorvoller als humorvolle Mädchen.

Diese Stereotype, eng verbunden mit sozialen Rollenbildern, können einen großen Einfluss auf die Bewertung von humorvollem Material („Das ist ein Witz von einem Jungen, deshalb muss er witzig sein“), aber auch auf die Bewertung von eigenem Humor (z.B.: „Ich bin nicht humorvoll, weil ich ein Mädchen bin und Mädchen sind nicht humorvoll“) und natürlich auf die Bewertung von Personen („Das ist ein Junge, also muss er humorvoll sein“) haben.

Auch fand Martin mit KollegInnen (2003) bei der ersten Implementierung des HSQ Unterschiede zwischen Frauen und Männern bezüglich der vier Humorstile. Die Studie berichtete höhere Werte bei Männern bezüglich allen vier Humorstilen. Das Instrument wurde jedoch für die Selbsteinschätzung von eigenem Humor verwendet, weswegen das Ergebnis hauptsächlich die Meinung der TeilnehmerInnen darstellt. TeilnehmerInnen mit weniger Selbstvertrauen bezüglich dem Thema Humor (in diesem Fall Frauen, die mit dem Stereotyp konfrontiert sind, dass Männer humorvoller sind als Frauen) könnten sich deswegen im Bereich Humor niedriger bewerten als TeilnehmerInnen mit mehr Selbstvertrauen bezüglich dem Thema.

Insgesamt kann also gesagt werden, dass Menschen mit dem Stereotyp „Männer sind humorvoller“ in der Gesellschaft konfrontiert werden und aufgrund dessen ihr Verhalten anpassen. Dies kann sich auf die Selbsteinschätzung („Ich bin ein Mädchen, also bin ich nicht

humorvoll.“), aber auch auf die Fremdeinschätzung („Er ist ein Junge und deshalb automatisch humorvoll.“) von Humor auswirken, obwohl es möglicherweise gar nicht der Wirklichkeit entspricht.

2.2.4 Biologische Faktoren

Neurowissenschaftlich gesehen konnten Kohn und KollegInnen (2011) herausfinden, dass bei Frauen bei Humorverhalten Gehirnareale aktiviert werden, die mit der Emotionswahrnehmung in Verbindung stehen, wie zum Beispiel die Amygdala, Insula. Bei Männern wird dagegen der Gehirnbereich aktiviert, der für Emotionsregulation zuständig ist, wie zum Beispiel DLPFC. Anzumerken ist jedoch, dass die Studie eine kleine Stichprobe von 29 Personen enthielt und deshalb kritisch zu betrachten ist. Wie schon erwähnt, reagieren Frauen und Männer anders auf Humor. Während Frauen Humor vorwiegend als etwas wahrnehmen, worauf sie reagieren (Humorverständnis), benutzen Männer Humor zur Emotionsregulation, wie beispielsweise für den Ausdruck von Aggression (Ryan & Kanjorski, 1998). Diese Ergebnisse könnten erklären, warum Männer hauptsächlich Humor produzieren und Frauen hauptsächlich auf Humor reagieren und Humor in Form von Lachen ausdrücken.

2.3 Moderatoren

Es existieren jedoch ebenfalls viele Studien, deren Ergebnisse nicht mit den vorgestellten Theorien erklärt werden können. Die Untersuchung von Geschlechterdifferenzen bezüglich Humor erfordert deshalb die Untersuchung diverser Moderatoren. Aufgrund zahlreicher Definitionen von Humor, die unterschiedlichen Funktionen von Humor zugrunde liegen, wurden bei den untersuchten Studien verschiedene Arten zur Erhebung von Humor verwendet, die widersprüchlichen Ergebnissen zugrunde liegen könnten. Aber auch weitere Moderatoren, wie Alter, Region, Alter der Studie sowie der Kontext, in dem Humor verwendet wird können einen Einfluss auf die Geschlechterdifferenzen von Humor haben.

Ein Beispiel für ein widersprüchliches Ergebnis stellt die Studie von Schwehm und KollegInnen (2015) dar. Die AutorInnen erhoben vier, weiter unten beschriebenen, Humorstile, sozialer Humor, selbstaufwertender Humor, aggressiver Humor und selbstabwertender Humor, mithilfe des Humor Styles Questionnaire (HSQ) (Martin et al., 2003) und fanden keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Im Gegensatz dazu fand Martin mit KollegInnen (2003) bei der ersten Implementierung des HSQ Unterschiede zwischen Frauen und Männern bezüglich der vier Humorstile. Die Studie berichtete höhere Werte bei Männern bezüglich allen vier Humorstilen. Eine Studie, die Humor mit dem HSQ erhoben hat, berichtet von einzigen Unterschieden im aggressiven Humor, wobei Frauen sich bezüglich diesem Humorstil als humorvoller einschätzten als Männer (Dyck & Holtzman, 2013). Eine weitere Studie zeigte, dass Frauen eher andere Personen neckten als Männer (Connolly et al., 2015). Diese Ergebnisse

widersprechen der Theorie, die besagt, dass Männer eher negativen Humor bevorzugen und Frauen den positiven Humor. Außerdem zeigten Ergebnisse von drei älteren Studien, dass Frauen weniger fähig waren Stimuli als lustig einzustufen als Männer (Lammers, 1983; Chupchick & Levental, 1974; McGhee, 1971). In einer Studie, bei der verschiedene Witze Männern und Frauen erzählt wurden, fanden sich keine Unterschiede zwischen Mann und Frau bezüglich der Reaktion auf die erzählten Witze. (Chapman, 1973).

Die Reaktion auf lustige Cartoons war bei der Studie von More und Roberts (1957) bei Männern öfter zu beobachten. Bezüglich Fernsehhumor zeigte eine Studie von Furnham, Hutson und McClelland (2011), dass Männer witzige Videos lustiger befanden als Frauen. Bewertungen von humorvollen Ikea-Werbungen zeigten keine Geschlechterunterschiede bezüglich der Humorbewertung (Eisend, Plagemann & Sollwedel, 2014). Die Bewertung von humorvollen Ausschnitten aus der bekannten Serie „Scrubs“ zeigte ebenfalls keine signifikanten Unterschiede im Geschlecht bezüglich der Bewertung der Witzigkeit dieser Ausschnitte (Moyer-Gusé, Mahood, & Brookes, 2011).

Diese Ergebnisse sprechen gegen die Frau, die Humor besser versteht als ein Mann und ebenfalls gegen die „soziale“ Frau, die keinen negativen bzw. aggressiven Humor benutzt. Aufgrund der vielen Widersprüchlichkeiten in den Ergebnissen zu Geschlechterunterschieden bezüglich Humor soll zusätzlich der Einfluss von Moderatoren untersucht werden. Die untersuchten Moderatoren werden im Folgenden vorgestellt.

2.3.1 Art der Erfassung

Aufgrund verschiedener Definitionen von Humor, müssen Ergebnisse der Humorforschung in Kategorien unterteilt und anschließend betrachtet werden. Einerseits wurde der Aspekt der Humorproduktion bzw. Humor als Eigenschaft von Menschen untersucht, wobei dieser Aspekt weiter in weitere Arten von Humor unterteilt werden kann. Laut Martin und KollegInnen (2003) können vier Arten von Humor unterschieden werden, die im Alltag verwendet werden:

1. *Sozialer Humor* – Dabei handelt es sich um Humor, der andere Personen amüsieren und gleichzeitig soziale Bindungen und Beziehungen festigen soll. Dabei werden Witze oder lustige Geschichten erzählt, ohne dass andere Personen angegriffen oder verletzt werden.
2. *Selbstaufwertender Humor* – Dabei handelt es sich um Humor, mit dem versucht wird, schwierige Lebensphasen zu überwinden und Stress zu bewältigen. Humor wird dabei als eine Coping-Strategie verwendet und ermöglicht eine Reduzierung von negativen Gefühlen und Emotionen.
3. *Aggressiver Humor* – Diese Art von Humor richtet sich gegen andere Personen und hat das Ziel, diese zu verletzen, herabzusetzen und zu beleidigen. Beispiele für diese Art von Humor stellen Sarkasmus, rassistischer Humor, sexistischer Humor oder Spott dar.

4. *Selbstabwertender Humor* – Mit dieser Art von Humor wird die eigene Person geschützt, indem Witze über die eigene Person gemacht werden. Menschen, die diese Art von Humor verwenden, machen sich über sich selbst lustig, um andere Menschen zu amüsieren, und können gleichzeitig der konstruktiven Auseinandersetzung mit ihren Problemen entfliehen.

Während die Humorstile selbstaufwertender sowie aggressiver Humor die eigene Person aufwerten sollen, sollen die Humorstile selbstabwertender und sozialer Humor die Beziehung zu anderen stärken. Die Humorstile selbstaufwertender sowie sozialer Humor können als positiv, die Humorstile selbstabwertender sowie aggressiver Humor als negativ klassifiziert werden.

Die Ausprägungen von den verschiedenen Arten von Humor werden von den untersuchten Personen selbst oder von Beobachtern angegeben. Ein Beispiel für eine Erfassung durch die betreffende Person stellt das von Martin et al. (2003) entwickelte „Humor Scales Questionnaire (HSQ)“ - Instrument dar. Dieses erfasst die alltägliche Verwendung der vier oben beschriebenen Humor-Stile. Die restlichen Instrumente, die in den untersuchten Studien verwendet wurden und auch weitere Arten von Humor messen, sowie die Anzahl, wie oft sie in den untersuchten Studien insgesamt zur Erfassung von Humor benutzt wurden (getrennt nach Selbst- und Fremdeinschätzung), sind in Tabelle 1 zu finden.

Wie schon erwähnt, kann Humor aber auch als Beitrag verstanden werden, der von einer Person als humorvoll empfunden wird. Viele Studien definieren Humor als den wahrgenommenen Genuss von humorvollem Material. Dabei werden entweder schon vorhandene (teils bekannte) Witze oder humorvolle Cartoons verwendet, aber auch das, allein für die Studien hergestellte, humorvolle Material. Als Bewertung von diesem humorvollen Material werden schon bekannte oder selbst erstellte Skalen verwendet, mit denen die „Witzigkeit“ von dem wahrgenommenen Material von den TeilnehmerInnen angegeben werden soll. Instrumente, die Humor auf diese Weise erfassen und in den gesammelten Studien dieser Meta-Analyse verwendet wurden, sowie ihre Beschreibungen sind ebenfalls der Tabelle 1 zu entnehmen. Zusätzlich wird angegeben in wievielen untersuchten Studien diese zur Erfassung von Humor bezüglich der Bewertung von Humor verwendet wurden (Spalte: Bewertung von humorvollem Material).

Tabelle 1- Instrumente und Skalen, die von den, in der vorliegenden Arbeit, untersuchten Studien zur Erfassung von Humor verwendet wurden

Instrumenten- und Skalenbezeichnung	Beschreibung	Beispielitem	Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung	Bewertung von humorvollem Material	Kontext für Auswahl
Positiver Humor					
Relational Humor Inventory (RHI; de Koning & Weiss, 2002)	Funktionen von Humor in einer Beziehung bzw. in einer Familie; Komponenten: positive, negative und instrumentale Nutzung von Humor.	Positive Nutzung von Humor: „In meiner Familie ist es leicht uns zum Lachen oder Lächeln zu bringen.“	1/-	-	-
Multidimensional Sense of Humor Scale (MSHS; Thorson & Powell, 1993)	Sinn für Humor; Komponenten: Humorproduktion, Humor als Coping-Strategie und Einstellung gegenüber Humor. <i>In den untersuchten Studien: nur Gesamtscore verfügbar (keine Aufteilung).</i>	Humorproduktion: “Ich kann Menschen zum Lachen bringen.” Humor als Coping-Strategie: „Witze und lustige Geschichten helfen mir, mich zu entspannen.“ Einstellung gegenüber Humor: “Ich mag Menschen, die mich zum Lachen bringen.”	5/-	-	2xBeziehung
Humor Skala (Decker & Rotondo, 2011)	Positiver und negativer Humor	„Mein Supervisor hat einen guten Sinn für Humor.“ (Decker & Rotondo, 2011)	-/1	-	1 x Arbeit
Nicht etablierte Skalen (Bowker & Etkin, 2014; Cann, Watson & Bridgewater, 2014; Barelds & Barelds-Dijkstra, 2010; DiDomenico, 2012)	-	-	3/2	-	-
<u>Sozialer Humor</u>					
Humor Styles Questionnaire (HSQ, Martin et al., 2003)	Humorstile (sozialer, selbstaufwertender, aggressiver und selbstabwertender Humor) im Alltag.	Sozialer Humor: “Ich genieße es, Menschen zum Lachen zu bringen.”	15/1	-	1xSchule 1xBeziehung

Instrumenten- und Skalenbezeichnung	Beschreibung	Beispielitem	Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung	Bewertung von humorvollem Material	Kontext für Auswahl
Humor climate questionnaire (HCQ; Cann, Watson & Bridgewater, 2014)	Ausmaß an empfundenem Humor, der an dem untersuchten Arbeitsplatz herrscht; Komponenten: positiver Humor, negativer Humor, Außengruppen Humor und Supervisor Hilfe.	Positiver Humor: „Humor wird oft benutzt, um die Mitarbeiter zu ermutigen und ihnen zu helfen.“	1/-	-	1xArbeit
Waterloo Uses of Humor Inventory (WUHI; Thomas, 2000)	Ausmaß an Humor, das im Alltag gezeigt wird; Komponenten: Perspektiven-Übernehmender, aggressiver und vermeidender Humor.	Perspektiven-Übernehmender Humor: “Ich lache über meine vergangenen Fehler, auch wenn ich nicht finde, dass sie lustig waren, als sie passiert sind.”	1/-	-	-
Humor coding Scheme (Sala, Krupat & Roter, 2002)	Kodierung von Verhaltensweisen nach den Kategorien positiver, negativer und genereller Humor.	Positiver Humor (eine Unterskala: Bonding Humor): Humor, der benutzt wird, um soziale Beziehungen zu stärken.	-/1	-	1xBeziehung
Nicht etablierte Skalen (Crawford & Gressley, 1991; Campbell, Martin & Ward, 2008; Connolly et al., 2015; Thomas, 2000; Dunbar, Banas, Rodriguez, Liu & Abra, 2012)	-	Humor, der Gleichheit oder Beziehung mit dem Partner herstellt (Dunbar, Banas, Rodriguez, Liu & Abra, 2012).	2/4	-	2xBeziehung
<u>Selbstaufwertender Humor</u>					
Humor Styles Questionnaire (HSQ, Martin et al., 2003)	Humorstile (sozialer, selbstaufwertender, aggressiver und selbstabwertender Humor) im Alltag.	Selbstaufwertender Humor: “Wenn ich mich wütend oder unglücklich fühle, versuche ich gewöhnlich an etwas Lustiges bezüglich dieser Situation zu denken, damit ich mich besser fühle.”	16/1	-	1xSchule 1xBeziehung
Situational Humor Response Questionnaire (SHRQ; Martin & Lefcourt, 1984)	Ausmaß an Humor, das bei alltäglichen Situationen gezeigt wird.	"Du sitzt mit Freunden in einem Restaurant beim Essen und der Kellner/die Kellnerin schüttet unabsichtlich ein Getränk auf dich.”	2/-	-	-

Instrumenten- und Skalenbezeichnung	Beschreibung	Beispielitem	Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung	Bewertung von humorvollem Material	Kontext für Auswahl
<u>Verspieltheit</u>					
Short Measure of Adult Playfulness (SMAP; Proyer, 2012)	Verspieltheit von Erwachsenen.	„Ich bin eine verspielte Person.“	3/-	-	1xBeziehung
<u>Humor als Coping-Strategie</u>					
Coping Humor Scale (CHS; Martin & Lefcourt, 1983)	Benutzung von Humor als Reaktion auf Stress.	„Ich versuche etwas Lustiges zu sagen, wenn ich in einer angespannten Situation bin.“	2/1	-	-
COPE (Carver, 1997)	Coping-Strategien in bestimmten Situationen; Eine Skala: Humor als Coping-Strategie.	„Ich habe alles mit Humor genommen.“	2/-	-	1xSchule 1xBeziehung
Frustrating Situation Humor Creation Task (FSHCT; Edwards & Martin, 2010)	Erfassung der Fähigkeit zur Produktion von Humor.	„Nach einem Tag voller Einkäufe und Erledigungen gehen Sie aus einem vollen Einkaufszentrum und können sich nicht mehr erinnern, wo Sie ihr Auto geparkt haben. Erzählen Sie diese Geschichte so humorvoll wie möglich wieder!“	-/1	-	-
Stress Coping Questionnaire (SCQ; Janke, Erdmann & Kallus, 2002; Weyers, Ising, Reuter & Janke, 2005)	Ausmaß sowie die Anwendung von Coping- Strategien in stressvollen Situationen; Eine Coping-Strategie: Sinn für Humor.	„Ich habe versucht, Humor in dieser Situation zu verwenden.“	1/-	-	1xArbeit
Waterloo Uses of Humor Inventory (WUHI; Thomas, 2000)	Ausmaß an Humor, das im Alltag gezeigt wird; Komponenten: Perspektiven-Übernehmender, aggressiver und vermeidender Humor.	Vermeidender Humor: „Ich versuche etwas zum Lachen zu finden, wenn ich fühle, dass ich verärgert bin.“	2/-	-	-
Defense Style Questionnaire (DSQ; Bond, 1991)	Abwehrmechanismen gegen unangenehme Situationen, wie Stress oder Ängste; Eine Skala: Humor als Abwehrmechanismus.	„Ich kann sehr leicht über mich selbst lachen.“	1/-	-	-

Instrumenten- und Skalenbezeichnung	Beschreibung	Beispielitem	Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung	Bewertung von humorvollem Material	Kontext für Auswahl
Nicht etablierte Skalen (Thomas, 2000; Furnham, 2012; Lang & Lee, 2010)	-	“Wir erzählen einander lustige Geschichten, um angespannte Situationen zu entspannen.” (Lang & Lee, 2010)	2/1	-	2xArbeit
Negativer Humor					
<u>Aggressiver Humor</u>					
Wit and Humor Ap- preciation Test (WHAT; O’Connell, 1960)	Empfundene Witzigkeit von 30 Witzen; Kompo- nenten: Humor, feindliche Witze, nonsens Witze.	Feindlicher Witz: Während der Kaiser Augustus durch sein Gebiet wanderte, bemerkte er in der Menge einen Mann, der Ähnlichkeit mit ihm hatte. Er stellte sich zu ihm und fragte: “War deine Mutter jemals in meinem Haus angestellt?” “Nein, Herr!”, antwortete der Mann. “Aber mein Vater.”	-/-	1	-
Relational Humor Inventory (RHI; de Koning & Weiss, 2002)	Funktionen von Humor in einer Beziehung bzw. in einer Familie; Komponenten: positive, negative und instrumentale Nutzung von Humor.	Negative Nutzung von Humor: “In meiner Familie wird Humor benutzt, um sich gegenseitig runter zu machen.”	1/-	-	-
Humor climate questionnaire (Cann, Watson & Bridgewater, 2014)	Ausmaß an empfundenen Humor, der an dem untersuchten Arbeitsplatz herrscht; Komponenten: positiver Humor, negativer Humor, Außengruppen Humor und Supervisor Hilfe.	Negativer Humor: „Der Humor, der von meinen Mitarbeitern benutzt wird verletzt oft jemanden aus der Gruppe.”	1/-	-	1xArbeit
Humor Skala (Decker & Rotondo, 2011)	Positiver und negativer Humor	Negativer Humor: „Mein Supervisor benutzt oft beleidigenden Humor.“ (Decker & Rotondo, 2011)	-/1	-	1 x Arbeit
Humor Styles Questionnaire (HSQ, Martin et al., 2003)	Humorstile (sozialer, selbstaufwertende, aggressiver und selbstabwertender Humor) im Alltag.	Aggressiver Humor: “Wenn jemand einen Fehler macht, necke ich ihn oft deswegen”	16/1	-	1xSchule 1xArbeit 1xBeziehung

Instrumenten- und Skalenbezeichnung	Beschreibung	Beispielitem	Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung	Bewertung von humorvollem Material	Kontext für Auswahl
Waterloo Uses of Humor Inventory (WUHI; Thomas, 2000)	Ausmaß an Humor, das im Alltag gezeigt wird; Komponenten: Perspektiven-Übernehmender, aggressiver und vermeidender Humor.	Aggressiver Humor: „In Gedanken mache ich oft Witze über Personen, von denen ich glaube, dass sie mich falsch behandeln.“	1/-	-	-
Humor Coding Scheme (Sala, Krupat & Roter, 2002)	Kodierung von Verhaltensweisen nach den Kategorien positiver, negativer und genereller Humor.	Negativer Humor: Humor, der den Partner herabsetzt.	-/1	-	-
Anger-related Reactions and Goals Inventory (ARGI; Weber, Wiedig, Freyer & Gralher, 2004)	Häufigkeit von bestimmten Reaktionen auf zwischenmenschliche ärgerliche Situationen. Eine Komponente: Humor.	„Ich nehme es nicht ernst, ich finde es eher amüsant.“	1/-	-	-
Racial Identity-Based Impression Management Scale (RIM; Morgan, 2002; Roberts, Settles & Jellison, 2008)	Verhalten bezüglich der eigenen Herkunftsgruppe; Eine Skala: rassistischer Humor.	„Ich mache Witze über rassistische Stereotype, um diese zu entschärfen und ihre Kraft zu reduzieren.“	1/-	-	1xArbeit

Instrumenten- und Skalenbezeichnung	Beschreibung	Beispielitem	Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung	Bewertung von humorvollem Material	Kontext für Auswahl
Nicht etablierte Skalen (Thomas, 2000; Rawlings, 2008; Forrest, Eatough & Shevlin, 2005; Connolly et al., 2015; Campbell, Martin & Ward, 2008; Crawford & Gressley, 1991; Herzog, Harris, Kropscott & Fuller, 2006; Kochersberger, Ford, Woodzicka, Romero-Sanchez & Carretero-Dios, 2014; Kirsh & Olczak, 2002; Terry & Ertel, 1974; Samson & Meyer, 2010, Burmeister & Carels, 2014; Hall & Sereno, 2010)	-	Bezüglich Comicbuch mit aggressiven Comics; “Wie witzig fanden Sie das Comicbuch?” (Kirsh & Olczak, 2002)	6/5	6	3xBeziehung
<u>Selbstabwertender Humor</u>					
Humor Styles Questionnaire (HSQ, Martin et al., 2003)	Humorstile (sozialer, selbstaufwertender, aggressiver und selbstabwertender Humor) im Alltag.	Selbstabwertender Humor: “Meine Art, meine Freunde und Familie bei guter Laune zu halten, ist es, dass ich sie über mich lachen lasse.”	17/1	-	1xSchule 1xBeziehung
Humor Coding Scheme (Sala, Krupat & Roter, 2002)	Kodierung von Verhaltensweisen nach den Kategorien positiver, negativer und genereller Humor.	Negativer Humor: Humor, der sich selbst herabsetzt.	-/1	-	1xBeziehung
Nicht etablierte Skalen (Crawford & Gressley, 1991)	-	Über sich selbst lachen: “Wie oft sind Sie beleidigt, wenn andere sich über sie lustig machen?”	1/-	-	-

Instrumenten- und Skalenbezeichnung	Beschreibung	Beispielitem	Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung	Bewertung von humorvollem Material	Kontext für Auswahl
<u>Sarkasmus/Ironie</u>					
Nicht etablierte Skalen (Drucker, Fein, Bergerbest & Giora, 2014; Cooper, O'Donnell, Caryl, Morrison & Bale, 2007)	-	Sara und Assaf sitzen in einem schicken Restaurant. Das Essen wird serviert und Assaf fängt an, mit Händen zu essen. Sara sagt zu Assaf: „Ich sehe, dass deine Eltern dir gute Tischmanieren beigebracht haben.“ (Drucker, Fein, Bergerbest & Giora, 2014)	-/-	2	1xBeziehung
<u>Humor gegen Männer</u>					
Escala de Apreciación del Humor (engl.: Humor Appreciation Scale; EAHU; Carretero-Dios, Pérez & Buela- Casal, 2010)	40 Items, die von TeilnehmerInnen bezüglich „funniness“ bewertet werden; Witze und Car- toons aus den folgenden Bereichen: Unstimmig- keitsherabsetzung, nonsens Humor, sexueller Humor, Humor gegen Männer, Humor gegen Frauen.	-	-/-	2	-
Nicht etablierte Skalen (Gallivan, 1997; Stillion & White, 1987; Abel & Flick, 2012; Gallivan, 1992)	-	„Hinter jeder großartigen Frau steht ein Mann, der versucht sie zu stoppen.“ (Stillion & White, 1987)	-/-	5	-
<u>Humor gegen Frauen</u>					
Escala de Apreciación del Humor (engl.: Humor Appreciation Scale; EAHU; Carretero-Dios, Pérez & Buela- Casal, 2010)	40 Items, die von TeilnehmerInnen bezüglich „funniness“ bewertet werden; Witze und Car- toons aus den folgenden Bereichen: Unstimmig- keitsherabsetzung, nonsens Humor, sexueller Humor, Humor gegen Männer, Humor gegen Frauen.	-	-/-	2	-

Instrumenten- und Skalenbezeichnung	Beschreibung	Beispielitem	Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung	Bewertung von humorvollem Material	Kontext für Auswahl
Nicht etablierte Skalen (Gravley, 1983; Abel & Flick, 2012; Kochersberger, Ford, Woodzicka, Romero-Sanchez & Carretero-Dios, 2014; Ford, Woodzicka, Romero-Sanchez & Carretero-Dios, 2014)	-	“Wenn eine Frau im Wald mit sich selbst redet, während kein Mann in der Nähe ist, beschwert sie sich dann immer noch?” (Kochersberger, Ford, Woodzicka, Romero-Sanchez & Carretero-Dios, 2014)	-/-	4	-
Neutraler Humor					
Creative Achievement Questionnaire (CAQ; Carson, Peterson & Higgins, 2005)	Erreichte Ziele in dem Konstrukt Kreativität; Eine Skala: Humor.	„Ich habe Witze erfunden, die nun von anderen regelmäßig wiederholt werden.“	1/-	-	-
Cartoon Caption Task (CCT; Edwards & Martin, 2010)	Erfassung der Fähigkeit zur Produktion von Humor.	-	-/1	-	-
Marriage and relationship questionnaire (MARQ; Russell & Wells, 1993)	Bestimmte Komponenten einer Beziehung/Ehe; Eine Komponente: Humor.	“Wie oft bringt ihr Partner/ihre Partnerin Sie zum Lachen?”	-/5	-	5xBeziehung
Percieved Humor (Zhang, 1996)	Empfundene Witzigkeit von humorvollem Material.	Coke-Zero Werbung	-/-	1	-
Semantic Differential Scale (Osgood, Suci & Tan- nenbaum, 1957)	Seriosität bzw. Witzigkeit von humorvollem Material (bipolare Skala).	-	-/-	1	-

Instrumenten- und Skalenbezeichnung	Beschreibung	Beispielitem	Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung	Bewertung von humorvollem Material	Kontext für Auswahl
Sense of Humor Questionnaire (SHQ-6; Svebak, 1996)	Ausmaß an Humor; Komponenten: Humor als Meta-Nachricht, Sensitivität, soziales Gefallen von Humor, Ausdruck von Lachen.	-	3/-	-	1xSchule
Humor Coding Scheme (Sala, Krupat & Roter, 2002)	Kodierung von Verhaltensweisen nach den Kategorien positiver, negativer und genereller Humor.	Genereller Humor: nonverbaler Humor	-/1	-	1xBeziehung
Waterloo Uses of Humor Inventory (WUHI; Thomas, 2000)	Ausmaß an Humor, das im Alltag gezeigt wird; Komponenten: Perspektiven-Übernehmender, aggressiver und vermeidender Humor <i>In einem Teil der untersuchten Studien: nur der Gesamtscore verfügbar (keine Aufteilung nach Komponenten).</i>	-	1/-	-	-
Wit and Humor Ap- preciation Test (WHAT; O'Connell, 1960)	Empfundene Witzigkeit von 30 Witzen; Kompo- nenten: Humor, feindliche Witze, nonsens Witze.	Humor: In manchen Zeiten war Bestrafung grausam und manchmal nicht effektiv bezüglich Angsterweckung. Es gab Männer, die die größte Tortur aushielten ohne sich zu beugen. Ein Mann, der gehängt werden sollte, wurde in einem Korb von vier Wachen getragen. Er wurde getragen, weil seine Beine und Arme abgeschnitten worden waren. In dieser Situation wandte er sich an die Menge und sagte lachend: „Ich hätte niemals gedacht, dass ein armer Teufel wie ich einmal von vier Dienern getragen wird.“	-/-	1	-
Humor climate questionnaire (HCQ; Cann, Watson & Bridgewater, 2014)	Ausmaß an empfundenem Humor, der an dem untersuchten Arbeitsplatz herrscht; Komponenten: positiver Humor, negativer Humor, Außengruppen Humor und Supervisor Hilfe.	Außengruppen Humor: „Witze über die Firma sind in meiner Arbeitsgruppe normal.“ Supervisor Hilfe: „Mein Supervisor glaubt, dass Humor Menschen von der Arbeit ablenkt.“	1/-	-	1xArbeit

Instrumenten- und Skalenbezeichnung	Beschreibung	Beispielitem	Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung	Bewertung von humorvollem Material	Kontext für Auswahl
Relational Humor Inventory (RHI; de Koning & Weiss, 2002)	Funktionen von Humor in einer Beziehung bzw. in einer Familie; Komponenten: positive, negative und instrumentale Nutzung von Humor.	instrumentale Nutzung von Humor: "In meiner Familie benutzen wir Humor, um Konflikte zu vermeiden."	1/-	-	-
Facial Actions Coding System (FACS, Ekman & Friesen, 1978)	Kodierung von menschlichen Interaktionen.	Nonverbaler Humor	-/1	-	-
Nicht etablierte Skalen ¹	-	„Schreiben Sie Ihren Lieblingswitz auf.“ (Nevo, Nevo & Yin, 2001)	14/9	33	6xBeziehung 2xArbeit 1xSchule
<u>(Häufigkeit von) Lachen</u>					
Sense of Humor Questionnaire (SHQ-6; Svebak, 1996)	Ausmaß an Humor; Komponenten: Humor als Meta-Nachricht, Sensitivität, soziales Gefallen von Humor, Ausdruck von Lachen.	Ausdruck von Lachen: "Findest du, dass du ein fröhlicher Mensch bist?"	1/-	-	-
Facial Actions Coding System (FACS, Ekman & Friesen, 1978)	Kodierung von menschlichen Interaktionen.	Häufigkeit von Lachen	-/1	-	-
Humor Coding Scheme (Sala, Krupat & Roter, 2002)	Kodierung von Verhaltensweisen nach den Kategorien positiver, negativer und genereller Humor.	Genereller Humor: Häufigkeit von Lachen	-/1	-	1xBeziehung
Daily Laughter Record (DLR; Graeven & Morris, 1975)	Häufigkeit von Lachen zu bestimmten Bedingungen (z.B.: Tageszeit, Ursprung) während eines normalen Tages.	„Wie oft haben Sie heute gelacht?“	1/-	-	-

Instrumenten- und Skalenbezeichnung	Beschreibung	Beispielitem	Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung	Bewertung von humorvollem Material	Kontext für Auswahl
Nicht etablierte Skalen (Thomas, 2000; Williams & Emich, 2014; Masten, 1986; Bowes, 1981; Szameitat, Darwin, Szameitat, Wildgruber & Alter, 2009)	-	Häufigkeit von Lachen während des Experiments (Thomas, 2000)	1/4	-	-
<u>Nonsens Humor</u>					
Escala de Apreciación del Humor (engl.: Humor Appreciation Scale; EAHU; Carretero-Dios, Pérez & Buela- Casal, 2010)	40 Items, die von TeilnehmerInnen bezüglich „funniness“ bewertet werden; Komponenten: Unstimmigkeitsherabsetzung, nonsens Humor, sexueller Humor, Humor gegen Männer, Humor gegen Frauen.	-	-/-	2	-
3-WD humor test (Ruch, 1992)	Empfundene Witzigkeit („funniness“) von 35 Witzen und Cartoons; Komponenten: Unstim- migkeitsherabsetzung, nonsens Humor, sexueller Humor	-	-/-	2	-
Wit and Humor Ap- preciation Test (WHAT; O’Connell, 1960)	Empfundene Witzigkeit von 30 Witzen; Kompo- nenten: Humor, feindliche Witze, nonsens Witze.	Nonsens Witz: „Beschreibung einer Kuh, die von ein paar Enten verfolgt wird: Milch und Quackers.“	-/-	1	-
Nicht etablierte Skalen (Bowes, 1981; Terry & Ertel, 1974)	-	Eine Frau mit einem Baseballhandschuh an ihrer Hand ruft von ihrem Fenster im zweiten Stock dem Straßenverkäufer zu: „Einen schönen Grapefruit bitte!“ (Terry & Ertel, 1974)	1/-	1	-

<u>Sexueller Humor</u>					
Escala de Apreciación del Humor (engl.: Humor Appreciation Scale; EAHU; Carretero-Dios, Pérez & Buéla-Casal, 2010)	40 Items, die von TeilnehmerInnen bezüglich „funniness“ bewertet werden. Komponenten: Unstimmigkeitsherabsetzung, nonsens Humor, sexueller Humor, Humor gegen Männer, Humor gegen Frauen.	-	-/-	2	-
3-WD humor test (Ruch, 1992)	Empfundene Witzigkeit („funniness“) von 35 Witzen und Cartoons; Komponenten: Unstimmigkeitsherabsetzung, nonsens Humor, sexueller Humor	-	-/-	2	-
Nicht etablierte Skalen (Mundorf, Bhatia, Zillmann, Lester & Robertson, 1988; Derks & Arora, 1993; Crawford & Gressley, 1991; Terry & Ertel, 1974)	-	Ein nacktes Model sagt zu dem Künstler: „Was ist los hier? Letzte Woche keine Leinwand, diese Woche keine Farbe!“ (Terry & Ertel, 1974)	1/-	3	-

¹ (Abrams & Bippus, 2014; Aillaud & Piolat, 2012; Greengross & Miller, 2011; Mickes, Walker, Parris, Mankoff & Christenfeld, 2012; Bippus, Dunbar & Liu, 2012; Nevo, Nevo & Yin, 2001; Kohn, Kellermann, Gur, Schneider & Habel, 2011; Lundy, Tan & Cunningham, 1998; Furnham, Hutson & McClelland, 2011; Mio & Graesser, 1991; Rawlings, 2008; Mundorf, Bhatia, Zillmann, Lester & Robertson, 1988; Herzog & Anderson, 2000; Thomas, 2000; Williams & Emich, 2014; Weaver, Jensen, Martins, Hurley & Wilson, 2011; Derks & Arora, 1993; Moore, Griffiths & Payne, 1987; Khoury, 1977; Eisend, Plagemann & Sollwedel, 2014; Ceschi & Scherer, 2003; Ruch, McGhee & Hehl, 1990; Brodzinsky & Rubien, 1976; LeBlanc, Sims, Malin & Sherrill, 1992; Moyer-Gusé, Mahood & Brookes, 2011; Sulkowski, Bauman, Dinner, Nixon & Davis, 2014; Pierce, Karl & Brey, 2011; Cao, 2008; Bleda, Bell & Byrne, 1973; Bowes, 1981; Ryan & Kanjorski, 1998; Prerost, 1983; Campbell, Martin & Ward, 2008; Samson & Huber, 2007; Gallivan, 1991; Crawford & Gressley, 1991; Howrigan & ManDonald, 2008; Luckner & Yarger, 1997; Abel & Flick, 2012; Kochersberger, Ford, Woodzicka, Romero-Sanchez & Carretero-Dios, 2014; Ford, Woodzicka, Petit, Richardson & Lappi, 2015; Derks, 1992; Herzog, 1999; Yue, 2011; Ilic et al., 2011; Loizou, 2006; Kirsh & Olczak, 2002; Wilbur & Campbell, 2011; Johnson, 1992; Samson & Meyer, 2010; Saroglou, 2002; Bowling et al., 2004; Hiranandani & Yue, 2014)

Wie schon erläutert wurde, existieren widersprüchliche Ergebnisse bezüglich den Geschlechterunterschieden zwischen unterschiedlichen Studien, die durchgeführt wurden. Doch auch innerhalb einer Stichprobe können die Ergebnisse variieren, je nachdem, welche Erfassung von Humor verwendet wird.

Ein Beispiel für eine solche Studie stellt die Studie von Cann und KollegInnen (2011) dar. Dabei wurden Partner von ihren Partnerinnen und Partnerinnen von ihren Partnern bewertet, zusätzlich bewerteten sich die Personen auch selbst. Auch diesmal wurde der HSQ (Martin et al., 2003) verwendet. Die Ergebnisse zeigten, dass bei der Erfassung von Humor mithilfe der Selbsteinschätzung Geschlechterunterschiede bezüglich dem aggressiven Humor aufgezeigt wurden, und zwar zugunsten der Männer. Die Erfassung von Humor mithilfe der Fremdeinschätzung zeigte Geschlechterunterschiede bezüglich dem sozialen Humor, auch zugunsten von den Männern.

Ein weiteres Beispiel zeigt die Studie von Saroglou (2002), bei der Personen Cartoons möglichst humorvoll vervollständigen sollten und diese Cartoons dann bewertet wurden. Außerdem wurden die gleichen Personen mithilfe von Selbsteinschätzung nach ihrem Humor befragt. Die Ergebnisse der Fremdeinschätzung zeigten signifikante Ergebnisse, die suggerierten, dass Männer humorvoller sind als Frauen. Die Selbsteinschätzung zeigte jedoch keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Bei der Studie von Ryan und Kanjorski (1998) wurden einerseits sexistische Witze bewertet (Bewertung von humorvollem Material) und andererseits bewerteten sich die TeilnehmerInnen selbst, wie humorvoll sie sich selbst einschätzen würden (Selbsteinschätzung). Während bei der Erfassung von Humor mithilfe der Selbsterfassung keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern gefunden werden konnten, unterschieden sich die Bewertungen von den sexistischen Witzen, sodass Männer die Witze als humorvoller empfanden als Frauen. Auf welche Art Humor erfasst wird, scheint Auswirkungen auf die Ergebnisse zu haben. Aufgrund von Stereotypen kann vermutet werden, dass Erfassung von Humor durch Fremdeinschätzung den größten Effekt zeigt als die anderen Arten der Erfassung.

2.3.2 Art von Humor

Die Geschlechterdifferenzen bezüglich Humor lassen sich oftmals durch die Art von Humor, der gemessen wurde, erklären. Beispiele dafür gibt es viele. In der Studie von Dyck und Holtzman (2013) zeigten sich bezüglich der vier Humorstile einzig im aggressiven Humor Geschlechterunterschiede, nicht aber bezüglich der anderen drei. Auch bei der Studie von McCosker und Moran (2012) fanden sich einzig Humorunterschiede bezüglich aggressivem Humor, jedoch in die andere Richtung (hier hatten Männer die höheren Werte).

Bei einer Studie von Dunbar, Banas, Rodriguez, Liu und Abra (2012) zeigten sich Geschlech-

terunterschiede bezüglich Humor (Erfassung mittels Codierung von Verhalten) bezüglich sozialem Humor (eine Komponente des positiven Humors), nicht jedoch bezüglich Humor, der den Partner/die Partnerin schlecht macht, (eine Komponente des negativen Humors). In der Studie von Carretero-Dios und KollegInnen (2010), in der TeilnehmerInnen Cartoons und Witze bewerten sollten, zeigten sich Geschlechterunterschiede bezüglich sexuellem, schwarzem, sexistischem und Männer-verachtendem Humor, nicht aber beim nonens Humor. Auch bei der Studie von Rawlings (2008) zeigten sich Geschlechterunterschiede bezüglich Witzen, die Gewalt thematisiert hatten, jedoch keine Unterschiede bezüglich neutralen Witzen. In der Tabelle 1 können die Arten von Humor gefunden werden, die bei dieser Meta-Analyse unterschieden wurden, eingeteilt in positiven, negativen sowie neutralen Humor. Aufgrund der angeführten Ergebnisse kann vermutet werden, dass Geschlechterunterschiede bezüglich negativen Humorstilen, wie beispielsweise aggressiver Humor, zugunsten der Männer und Geschlechterunterschiede bezüglich positiven Humorstilen, wie beispielsweise sozialer Humor, zugunsten von Frauen ausfallen.

2.3.3 Alter

Das Alter der Stichprobe kann einen großen Einfluss auf die Ergebnisse haben. Beispielsweise untersuchten Stillion und White (1987) die Bewertung von humorvollen Cartoons von Unter-30-Jährigen, Über-30-Jährigen sowie Jugendlichen (6te, 8te und 10te Schulstufe). Dabei zeigten die Ergebnisse Geschlechterunterschiede bezüglich der Bewertung von den Cartoons, dass bei den Über-30-Jährigen sowie bei den Jugendlichen Frauen die Cartoons witziger fanden als Männer. Bei den Unter-30-Jährigen zeigte sich jedoch, dass Männer die Cartoons witziger befanden als Frauen.

Auch bei der Studie von Svebak, Martin und Holmen (2004) wurden TeilnehmerInnen in mehrere Altersgruppen geteilt (20-29, 30-39, 40-49, 50-59, 60-69 sowie über 70) und Humor mithilfe von Selbsterfassung gemessen. Die Ergebnisse zeigten Geschlechterunterschiede bezüglich Humor bei 20-29-Jährigen, wobei Männer ihre Humorfähigkeit höher einschätzten als Frauen. Dieser Unterschied kehrte sich jedoch bei der Gruppe der Über-70-Jährigen um, wobei sich Frauen höher bezüglich ihrer Humorfähigkeit bewerteten als Männer. Anzumerken ist jedoch, dass der Studie einzig Mittelwerte der Bewertungen sowie Standardabweichungen vorliegen, jedoch keine Signifikanzwerte, sodass nicht berichtet werden kann, ob die berichteten Unterschiede auch signifikant sind. Weiters ist zu beachten, dass beide Werte signifikant niedriger werden, sodass daraus geschlossen werden kann, dass die eigene Selbsteinschätzung von Humor bei Frauen sowie bei Männern mit dem Alter sinkt.

Bezüglich älterer Personen ist zu beachten, dass die kognitiven Fähigkeiten im Alter immer mehr nachlassen. Während viele kognitiv komplexe Witze nicht verstanden werden, lässt der

affektive Humor nicht nach. Das kognitive Humorverständnis ist demnach im Alter eingeschränkt, während jedoch das emotionale bestehen bleibt (Falkenberg, 2010). Schaier und Cicirelli (1976) untersuchten 50- bis 80-jährige und stellten fest, dass das Humorverständnis mit zunehmenden Alter abnimmt, während die Witzigkeitsbewertung mit zunehmenden Alter zunimmt.

Daraus kann geschlossen werden, dass bei dem Untersuchen von Geschlechterunterschieden bezüglich Humor auf das Alter der TeilnehmerInnen geachtet werden muss, da ansonsten falsche Rückschlüsse gezogen werden könnten. Würde man beispielsweise ältere Frauen mit jüngeren Männern vergleichen, so würde eine Verzerrung der Ergebnisse entstehen. Es wird außerdem vermutet, dass die Geschlechtsunterschiede mit zunehmendem Alter zugunsten von Frauen ausfallen.

2.3.4 Region

Natürlich muss auch betrachtet werden, in welchem Land bzw. in welcher Region eine Studie durchgeführt wurde, da die Weltanschauungen von Region zu Region variieren. Während in der westlichen Region der Individualismus weitgehend vorgefunden werden kann, herrscht in der östlichen Region der Kollektivismus (Hofstede, 2011). Während in den Regionen, wo individuell gedacht wird, das Individuum im Zentrum steht, kann betrachtet werden, dass in Regionen, wo kollektivistisch gedacht wird, die Gruppe, meistens die Familie, im Zentrum steht. In Folge dessen können die Themen, die als humorvoll betrachtet werden von Region zu Region variieren. Witze, die an die westliche, individualistische Denkweise angepasst sind könnten von der kollektivistischen, östlichen Region nicht verstanden bzw. nicht als humorvoll empfunden werden und umgekehrt. Auch die Wahrnehmung von Mann und Frau und die Wahrnehmung von Humor können von Region zu Region variieren. Dass sich diese unterschiedlichen Wahrnehmungen auf die Geschlechterunterschiede bezüglich Humor auswirken können zeigen die folgenden Beispiele.

Eine interessante Studie, die verschiedene Länder in Bezug auf Humor miteinander verglich, stellt die Studie von Weisfeld und KollegInnen (2011) dar. Die Ergebnisse zeigen, dass in den Ländern China, Türkei, Vereinigtes Königreich sowie den USA Männer von ihren Partnerinnen als humorvoller eingeschätzt werden als umgekehrt, während in Russland Männer ihre Partnerinnen als humorvoller einschätzen als sie von ihren Partnerinnen eingeschätzt werden. Carretero-Dios und Ruch (2010) verglichen die Länder Spanien und Deutschland in Bezug auf die Bewertung von humorvollem Material. Es wurden nonsens Witze, Unstimmigkeitsherabsetzungswitze sowie sexuelle Witze bewertet. Dabei zeigten sich Geschlechterdifferenzen zwischen Unstimmigkeitsherabsetzungs-Humor, aber nur in Deutschland, während sich Geschlechterdifferenzen bezüglich sexuellem Humor nur in Spanien zeigten. Es wurden keine

Geschlechterdifferenzen bezüglich nonsens Humor gefunden. Suh (2006) verglich den US-Bundesstaat Ohio und das Land Süd-Korea bezüglich der Selbst-Bewertung von Humor. Es wurden Geschlechterdifferenzen bezüglich aggressivem Humor gefunden, jedoch nur für Ohio. Außerdem fanden sich Geschlechterdifferenzen bezüglich selbstaufwertendem Humor, jedoch nur für Süd-Korea.

Aus den genannten Beispielen kann gefolgert werden, dass die Region einer Studie sehr wohl einen Einfluss auf die gefundenen oder nicht gefundenen Geschlechterunterschiede bezüglich Humor haben kann, weswegen diese Variable als Moderator herangezogen werden sollte, um Unterschiede zwischen verschiedenen Ergebnissen besser erklären zu können. In dieser Meta-Analyse wurden die Regionen Asien, Nordamerika sowie Europa miteinander verglichen. Vermutet wird, aufgrund der angeführten Studien, dass in der Region Asien die Geschlechterunterschiede zugunsten der Frauen ausfallen.

2.3.5 Kontext

Der Kontext, in dem eine Studie durchgeführt wurde, muss ebenso beachtet werden. Unter Kontext wird hier der Zusammenhang verstanden, unter dem eine Untersuchung stattfindet bzw. der Rahmen, unter dem Humor erfasst wird. Beispiele stellen den Schul-, Arbeits- sowie Beziehungskontext dar. In jedem dieser Kontexte kann die Erfassung von Humor anders ausfallen. Der Humor, der in einer Beziehung verwendet wird, kann sich von dem Humor unterscheiden, der in der Arbeit verwendet wird. Parallel dazu können die Geschlechterunterschiede je nach Kontext variieren. Beispiele dazu finden sich nachfolgend.

Im Arbeitskontext zeigte sich, dass Frauen in der Arbeit nicht so oft Humor benutzen wie Männer (Cox, Read & Van Auken, 1990). Schnurr (2008) fand jedoch heraus, dass Frauen in Führungspositionen Humor gezielt verwenden, um als effektive Führungspersönlichkeiten wahrgenommen zu werden. So versuchen sie sich in der männlichen Domäne durchzusetzen. Witze machen heißt aber auch Kontrolle über eine Situation zu erlangen, deshalb ist es am ehesten Personen in höheren Positionen „erlaubt“ Witze zu machen und humorvoll zu sein (Coser, 1960). Da es aber mehr Männer als Frauen in Führungspositionen gibt, ist es naheliegend, dass ein Grund dafür, dass Männer in der Arbeit humorvoller sind, einfach an ihrer hohen Stellung in der Arbeit liegen könnte.

Bezüglich Humor im Beziehungskontext fanden Hone, Hurwitz und Lieberman (2015) heraus, dass es in einer Partnerschaft Männern wichtig ist, dass ihre Partnerin vor allem ihren Humor versteht. Zweitrangig ist für Männer, ob ihre Partnerin selbst Humor produzieren kann. Für Frauen fanden sich genau umgekehrte Ergebnisse. Frauen ist es demnach besonders wichtig, dass ihr Partner Humor produzieren kann. Zweitrangig ist jedoch, ob ihr Partner ihren Humor versteht. Männer und Frauen scheinen also eine verschiedene Definition von

Humor haben; für Frauen bedeutet Humor Humorproduktion während er für Männer Humorverständnis bedeutet. Außerdem zeigten Dunbar und KollegInnen (2012), dass Frauen in eine, Gespräch mit ihrem Partner mehr Humor verwenden und mehr auf Humor reagieren (beispielsweise mit Lachen) als Männer. Cooper, O'Donnell, Caryl, Morrison und Bale (2007) erfassten die Bewertung von Flirtsprüchen in Beziehungen und zeigten, dass Frauen lustige Sprüche lustiger fanden als Männer. Ähnliche Ergebnisse präsentierten Wilbur und Campbell (2011). In ihrer Studie beurteilten sich Männer höher bezüglich Humorproduktion während Frauen höhere Werte bei der Bewertung von Humor erreichten.

Im Schulkontext wurde herausgefunden, dass männliche Lehrer im Klassenraum eher Witze erzählten als Frauen. Wenn Humor jedoch verwendet wird, so erfüllte er bei den Geschlechtern verschiedene Funktionen (Bryant & Zillmann, 1979; Sev'er & Ungar, 1997). Frauen benutzten Humor, um Kontrolle über die Klasse zu erlangen (Sev'er & Ungar, 1997), während Männer die SchülerInnen unterhalten und beleben wollten. Bryant und Zillmann (1979) fanden heraus, dass Lehrer eher Witze und Geschichten erzählten, während Frauen eher spontanen Humor verwendeten. Der Humor von den Lehrerinnen hatte eher Bezug zum Unterricht als der von den Lehrern. Außerdem verwendeten Lehrer eher herabsetzenden Humor als Lehrerinnen. Die Studie zeigte signifikante Ergebnisse, jedoch schwache Effektstärken.

Es ist anzumerken, dass die angeführten Studien, mit Ausnahme der Studien zum Beziehungskontext, älter und deshalb möglicherweise qualitativ schwächer sind. Zusammenfassend kann aber gesagt werden, dass der Kontext, in dem Humor verwendet oder in dem auf Humor reagiert wird, einen großen Einfluss auf die Verwendung von Humor bzw. die Reaktion auf Humor hat. Umgebungsfaktoren wie die Höhe der Position in der Arbeit, Zufriedenheit mit einer Partnerschaft oder die Höhe der Kontrolle von Kindern in einer Schulklasse können die Wahrnehmung von Humor beeinflussen.

In dieser Meta-Analyse wurden die Kontexte Arbeit, Beziehung sowie Schule miteinander verglichen. Es wird vermutet, dass in dem Kontext Beziehung, verglichen mit den anderen Kontexten, Frauen höhere Werte in Humor erreichen als Männer.

2.3.6 Alter der Studie

Die Studien, deren Ergebnisse sehr in die Richtung des humorvollen Mannes gehen, sind überwiegend sehr alte Studien, weswegen mögliche Sozialisationseffekte nicht ausgeschlossen sind. Die Rollenbilder beider Geschlechter haben sich in den letzten Jahren geändert (Thompson & Zerbinos, 1995), Frauen werden immer weniger als nur „romantisch, emotional, empfindlich und warm“ und Männer als nur „kalt, wichtig, aggressiv“ angesehen, weswegen auch der Einfluss dieser berücksichtigt werden muss.

Als Beispiel können hier die Studien herangezogen werden, die das Instrument HSQ (Martin et al., 2003) zur Messung von Humor herangezogen haben. Bei der ersten Messung mit diesem Instrument (Martin et al., 2003) zeigten sich signifikante Geschlechterunterschiede bezüglich aller vier Humorstile und zwar zugunsten von Männern. Auch bei Kazarian und Martin (2006) zeigten sich noch Unterschiede in allen vier Humorstilen, ebenfalls zugunsten von Männern. Doch ab dem Jahr 2006 folgten mehrere Studien, die Geschlechterunterschiede in nur noch drei, zwei oder einem Humorstil fanden (Kazarian, Moghnie & Martin, 2010; Hugelshofer, Kwon, Olson & Olson, 2006; Galloway, 2010; Edwards & Martin, 2010). Schließlich fanden Schwehm und KollegInnen (2015) in einer aktuellen Studie gar keine signifikanten Geschlechterunterschiede bezüglich den vier Humorstilen. Anzumerken ist jedoch, dass die Studien in verschiedenen Kulturen durchgeführt wurden, weshalb die Unterschiede in den Ergebnissen nur teilweise auf das Alter der Studien zurückzuführen sind. Als ein Grund dieser Entwicklung kann aber die spürbare Verbesserung der Stellung als Frau vermutet werden, die eine Erhöhung des Selbstwertes von Frauen und somit auch die eigene Einschätzung bezüglich Humor beeinflussen könnte. Als weitere Gründe können die immer höheren Standards an Universitäten und bei Fachjournals angesehen werden, die eine Verbesserung der Objektivität und Reliabilität bewirken. Viele Studien, die vor einigen Jahren publiziert wurden, würden heute vielleicht nicht mehr publiziert werden, beispielsweise aufgrund unwissenschaftlicher bzw. unreliabler Erhebungen.

Ein weiterer wichtiger Faktor, der berücksichtigt werden muss und ebenfalls mit der Reliabilität und Zuverlässigkeit von Studien zusammenhängt, ist das Humormaterial, das für die Studien verwendet wird. In älteren Studien wurden beispielsweise Witze gegen Frauen vorgelegt, die von Männern und Frauen bewertet wurden. Je nach der Witzigkeitsbewertung dieses Materials wurde dann der Humorwert festgelegt. Frauen also, die frauenfeindliche Witze nicht witzig fanden, wurden als humorlos betrachtet. Ein Beispiel einer solchen Studie stellt die Studie von Gravley (1983) dar.

Aus den genannten Beispielen kann gefolgert werden, dass das Alter einer Studie sehr wohl einen Einfluss auf die gefundenen oder nicht gefundenen Geschlechterunterschiede bezüglich Humor haben kann, weswegen diese Variable als Moderator herangezogen werden sollte, um Unterschiede zwischen verschiedenen Ergebnissen besser erklären zu können. Es wird, aufgrund der angeführten Beispiele, vermutet, dass mit zunehmendem Jahr, in der eine Studie veröffentlicht wurde, die Geschlechterdifferenzen kleiner werden.

2.4 Fragestellung und Hypothesen

Die Fragestellung der vorliegenden Arbeit befasst sich mit den Unterschieden zwischen den Geschlechtern bezüglich Humor. Die vorgestellten Theorien, auf denen die möglichen Ge-

schlechterunterschiede bezüglich Humor beruhen könnten, stellen die Evolutionstheorie dar sowie weitere Theorien zur Sozialisierung, zu Stereotypen sowie biologische Faktoren. Die Theorien sowie die vorgestellten Ergebnisse von Studien deuten auf höhere Werte bei der Selbsteinschätzung von Männern bezüglich Humor gegenüber den Werten von Frauen sowie auf höhere Werte von Frauen bezüglich der Bewertung von Humor gegenüber den Werten von Männern. Außerdem deuten die bisherigen Ergebnisse auf höhere Werte bezüglich negativem Humor auf der Seite von den Männern verglichen mit Frauen sowie auf höhere Werte bezüglich positiven Humor auf der Seite der Frauen verglichen mit Männern.

Die Forschungsfragen lauten deshalb:

1. Gibt es einen Zusammenhang von Geschlecht auf Humor?
2. Welche Faktoren moderieren den Zusammenhang von Geschlecht und Humor?

Die dazugehörige Hypothese lautet:

Es besteht ein signifikanter positiver Zusammenhang von Geschlecht und Humor: Männer erreichen höhere Humorwerte als Frauen.

Die dazugehörigen Moderatorhypothesen lauten:

1. Erfassung von Humor moderiert den Zusammenhang von Geschlecht und Humor.

1a. Die Erfassung von Humor mithilfe der Selbsteinschätzung zeigt einen positiven Zusammenhang zwischen Humor und Geschlecht: Männer erreichen höhere Humorwerte als Frauen.

1b. Die Erfassung von Humor mithilfe der Fremdeinschätzung zeigt einen positiven Zusammenhang zwischen Humor und Geschlecht: Männer erreichen höhere Humorwerte als Frauen.

1c. Die Erfassung von Humor mithilfe der Bewertung von humorvollem Material zeigt einen negativen Zusammenhang zwischen Humor und Geschlecht: Frauen erreichen höhere Werte als Männer.

2. Die Arten von Humor moderieren den Zusammenhang von Geschlecht und Humor.

2a. Es zeigt sich ein negativer Zusammenhang von positivem Humor (sozialer Humor, selbstaufwertender Humor, Verspieltheit, Humor als Coping-Strategie) und Geschlecht: Frauen erreichen höhere Humorwerte als Männer.

2b. Es zeigt sich ein positiver Zusammenhang von negativem Humor (Sarkasmus/Ironie, aggressiver Humor, selbstabwertender Humor, Humor gegen Frauen), mit der Ausnahme des Humors gegen Männer: Männer erreichen höhere Humorwerte als Frauen.

2c. Es zeigt sich ein negativer Zusammenhang von Humor gegen Männer und Geschlecht: Frauen erreichen höhere Humorwerte als Männer.

2d. Es zeigt sich ein positiver Zusammenhang von der Komponente von neutralem Humor, sexuellem Humor, und Geschlecht: Männer erreichen höhere Humorwerte als Frauen.

2e. Es zeigt sich ein negativer Zusammenhang von den Komponenten von neutralem Humor, Häufigkeit von Lachen und nonsens Humor, und Geschlecht: Frauen erreichen höhere Humorwerte als Männer.

3. Die Region moderiert den Zusammenhang von Geschlecht und Humor.

3a. In der Region Asien zeigt sich ein negativer Zusammenhang von Humor und Geschlecht: Frauen erreichen höhere Humorwerte als Männer.

3b. In der Region Nordamerika zeigt sich ein positiver Zusammenhang von Humor und Geschlecht: Männer erreichen höhere Humorwerte als Frauen.

3c. In der Region Europa zeigt sich ein positiver Zusammenhang von Humor und Geschlecht: Männer erreichen höhere Humorwerte als Frauen.

4. Das Alter moderiert den Zusammenhang von Geschlecht und Humor: Mit zunehmendem Alter verringern sich die Geschlechterunterschiede bezüglich Humor.

5. Der Kontext moderiert den Zusammenhang von Geschlecht und Humor.

5a. In dem Kontext Arbeit zeigt sich ein positiver Zusammenhang von Geschlecht und Humor: Männer erreichen höhere Humorwerte als Frauen.

5b. In dem Kontext Schule zeigt sich ein positiver Zusammenhang von Geschlecht und Humor: Männer erreichen höhere Humorwerte als Frauen.

5c. In dem Kontext Beziehung zeigt sich ein positiver Zusammenhang von Geschlecht und Humor: Männer erreichen höhere Humorwerte als Frauen.

6. Das Alter der Studie moderiert den Zusammenhang von Geschlecht und Humor: Mit zunehmendem Alter der Studien verringern sich die Geschlechterunterschiede bezüglich Humor.

3 METHODE

Bisherige Studien lassen darauf schließen, dass es sehr wohl Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich dem Konstrukt Humor gibt. Die Ergebnisse von bereits durchgeführten Studien, die Geschlechterunterschiede bezüglich Humor untersucht haben sollen nun zu einem Haupteffekt integriert und dieser weiters auf Moderatoren, wie die Erfassung von Humor, Art von Humor, Alter der Stichprobe, Region, Kontext sowie Alter der Studie, untersucht werden.

3.1 Suchstrategie

Für die Suche wurden die Datenbanken folgenden Datenbanken der Universität Wien verwendet: Psycinfo und Psynindex. Die Suche wurde von mir durchgeführt und dauerte von

27.Dezember.2015 bis 15.Jänner.2016.

Für die Suche wurden folgende Schlagworte in den folgenden Kombinationen verwendet:

- Humor OR cartoons (humor) OR jokes OR laughter OR humour OR pleasure (enjoyment)

AND

- human sex differences OR group differences OR human females OR human males OR sex
- work (Attitudes Toward) OR Employee Engagement OR Working Conditions OR Job Satisfaction
- Employment-Status OR Educational Quality OR Education
- relationship quality OR friendship OR interpersonal relationship
- stereotyped attitudes OR stigma OR attitudes OR prejudice OR social discrimination
- Religious Beliefs
- intelligence OR ability OR knowledge (general) OR cognitive assessment
- racial and ethnic groups OR Family of origin OR culture (Anthropological)
- motivation
- aggressive behavior OR relational aggression OR Aggressiveness
- Age Differences
- self confidence
- status OR socioeconomic status

Aufgenommen wurden englisch- und deutschsprachige Studien, Dissertationen und Masterarbeiten. Es wurden 2654 Artikel in Psycinfo sowie 160 Artikel in Psynindex gefunden, was eine Gesamtanzahl an 2814 Artikeln darstellt. Außerdem wurden die untersuchten Primärstudien der, schon oben genannten, zwei Meta-Analysen (Mesmer et al., 2012; Schneider, 2015), zu dem Thema Humor in die Suche integriert (49 und 37 Studien). Aus dieser Gesamtheit an gefundenen Artikeln wurden schließlich 115 Artikel, die nach den oben beschriebenen Inkludierungs- und Exkludierungskriterien ausgewählt wurden, in die Meta-Analyse miteinbezogen (davon 103 aus der Datenbank Psycinfo, drei aus der Meta-Analyse über Humor am Arbeitsplatz (Mesmer et al., 2012) sowie neun aus der Meta-Analyse über Humor und psychischer Gesundheit (Schneider, 2015)).

3.2 Inklusions- und Exklusionskriterien

Für die vorliegende Meta-Analyse wurden Primärstudien herangezogen, die korrelative Zusammenhänge zwischen den Variablen Geschlecht und Humor beschreiben. Dabei wurde der Begriff „Humor“ relativ weit definiert, um ein umfassendes Bild zu erhalten. Neben „Hu-

mor“ wurden auch Teilkomponenten von Humor, wie „Lachen“, „Fröhlichkeit“, „Verspielt-heit“ oder „Witzigkeit“, in die Analyse inkludiert.

Inkludiert wurden alle Studien, die die Variablen „Humor“ und „Geschlecht“ erhoben haben und zusätzlich einen korrelativen Zusammenhang zwischen Humor und Geschlecht aufzeigen konnten bzw. genug Werte enthielten, um diesen selbständig ausrechnen zu können.

Ausgeschlossen wurden Studien, die keine korrelativen Zusammenhänge angegeben hatten, die fehlende Werte bezüglich den korrelativen Zusammenhängen aufwiesen sowie Studien, die von dem untersuchten Thema zu weit entfernt lagen („Gelotophobie“, „Lachanfalle als Symptom für Krankheiten“, usw.). Studien, deren Stichprobendurchschnittsalter unter 6 Jahren lag, wurden ebenfalls ausgeschlossen. Bezüglich anderer Variablen (Kultur, Region, Stichprobengröße, usw.) wurden keine Exklusionskriterien gesetzt, um ein möglichst umfassendes Bild zu ermöglichen.

3.3 Kodierung

Das Extrahieren von Informationen aus den ausgewählten Studien wurde von der mir durchgeführt und umfasste das Sammeln von relevanten Daten bezüglich der Studien. Dazu gehörten einerseits *Allgemeine Studiendaten* (Jahr, AutorIn, Titel, Journal), *Stichprobenbeschreibung* (Stichprobengröße, Anzahl an Männern, Anzahl an Frauen, Durchschnittsalter, Altersspanne, Herkunft), *Studiendesign* (erhobene Variablen, Kontext, verwendete Instrumente, Komponenten von Humor, Erfassung von Humor) sowie *Ergebnisse* (Statistische Auswertung, Korrelation von Geschlecht und Humor, Signifikanz, Mittelwert sowie Standardabweichung bzgl. Humor, Mittelwert und Standardabweichung von Frauen bzgl. Humor, Mittelwert und Standardabweichung von Männern bzgl. Humor). Ergab sich die Möglichkeit, fehlende Daten aus vorhandenen zu berechnen, so wurde dies von mir durchgeführt. Beispiele dafür stellen andere Effektstärken als r (d -, t -, F -Werte) und verschiedene Angaben zu der Verteilung von den Geschlechtern (absolut oder relativ) dar. Die Daten für die Meta-Analyse (Korrelationswerte, Stichprobengröße, Anzahl an Männern, Anzahl an Frauen, usw.) mussten nicht kodiert werden, da sie schon in Zahlenform vorhanden waren. Bezüglich der Korrelationen wurden Frauen mit 1 und Männer mit 2 kodiert, sodass positive Korrelationen auf höhere Werte bei Männern im Vergleich zu Frauen und negative Korrelationen auf höhere Werte bei Frauen im Vergleich zu Männern deuten.

3.4 Moderatoranalysen

Zusätzlich zu der Meta-Analyse wurden mehrere Moderatoranalysen durchgeführt, um die Heterogenität zwischen den untersuchten Primärstudien zu untersuchen bzw. zu erklären. Dabei wurden folgende mögliche Moderatorvariablen definiert: Erfassung von Humor, Art von Humor, Region, Alter, Kontext und Alter der Studie.

Die Erfassung von Humor wurde in Bewertung von Humor (kodiert als 1), Selbsteinschätzung (2) und Fremdeinschätzung (3) unterteilt. Die Bewertung von Humor bezog sich auf Bewertung von humorvollem Material, während sich Selbsteinschätzung sowie Fremdeinschätzung auf die Bewertung von Humor als Eigenschaft von Personen bezog.

Die Variable Art von Humor wurde zuerst in die folgenden Arten von Humor aufgeteilt: positiver Humor (kodiert als 1), negativer Humor (2) und neutraler Humor (3). Zunächst wurde der positive Humor in die folgenden Arten von Humor unterteilt: sozialer Humor (1), selbstaufwertender Humor (2), Verspieltheit (8) und Humor als Coping-Strategie (12). Der negative Humor umfasste aggressiven Humor (3), selbstabwertenden Humor (4), Humor gegen Männer (6), Humor gegen Frauen (7) und Sarkasmus/Ironie (5). Der neutrale Humor umfasste die folgenden Arten von Humor: (Häufigkeit von) Lachen (9), sexuellen Humor (11) sowie nonsens Humor (10). Die Aufteilung kann ebenfalls der Tabelle 1 entnommen werden.

Die Variable Region wurde in die folgenden Regionen unterteilt: Asien (1), Nordamerika (2) und Europa (3); sie stellte die Region, in der die untersuchte Studie durchgeführt wurde, dar. Die Variable Alter stellte das Durchschnittsalter der Stichprobe der untersuchten Studie dar. Die Variable Kontext stellte den Kontext dar, in dem Humor untersucht wurde und wurde in Schule (3), Arbeit (2) und Beziehung (1) unterteilt.

Schließlich wurde das Alter der Studie, als Jahreszahl kodiert, als Variable einbezogen, um die Wirkung von der Aktualität einer Studie auf den Haupteffekt zu untersuchen.

3.5 Statistische Methode

Es wurde die Methode der Meta-Analyse gewählt, um durch die Gewichtung der einzelnen Effektstärken einen gewichtete Effektstärke berechnen zu können. Die von Glass (1976) erstmals beschriebene Meta-Analyse beschreibt die Analyse von Analysen. Das Ziel dieser ist es, eine größere Ansammlung von Primärstudien zu einem gemeinsamen Thema zu untersuchen und ein gemeinsames, neues Ergebnis zu erhalten, das eine neue Fragestellung beantworten kann.

Die Meta-Analyse stellt eine gute Methode dar, um einen Überblick über viele Primärstudien, die das gleiche Konstrukt erhoben haben, zu bekommen. Außerdem beinhaltet eine Meta-Analyse darüber hinaus viele Maßnahmen, um die Gültigkeit (Validität) von zusammenfassenden Aussagen in einem interessierenden Forschungsgebiet zu erhöhen. Diese Maßnahmen umfassen Regeln zur Erhöhung der Objektivität einer Meta-Analyse sowie statistische Techniken, die eine quantitative Beschreibung und Integration von Effekten ermöglichen. Die Aussagen werden gegenüber Zufallsfehlern abgesichert, womit erhaltene Befunde nach einer solchen Absicherung zielorientierter interpretiert werden können.

3.5.1 Effektstärke

Um die Effektstärke zu beschreiben wurde der Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient r ausgesucht, da er sehr bekannt und zudem leicht interpretierbar ist. Dieser standardisierte Korrelationskoeffizient r beschreibt einen linearen Zusammenhang zwischen zwei mindestens intervallskalierten Variablen und kann einen Wert zwischen -1 und +1 annehmen. Ein Zusammenhang von -1 stellt einen perfekten negativen Zusammenhang dar, während +1 einen perfekten positiven Zusammenhang und 0 keinen Zusammenhang darstellt. Laut Cohen (1988) stellt eine Korrelation von $r \geq 0,1$ einen kleinen Effekt, $r \geq 0,3$ einen mittleren Effekt und $r \geq 0,5$ einen großen Effekt dar. Mit dem Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient r können zwar lineare Zusammenhänge beschrieben werden, jedoch darf dadurch nicht auf Kausalität geschlossen werden.

Für die Meta-Analyse wurden Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten der Primärstudien gesammelt oder, bei fehlenden Angaben, aus vorhandenen Daten berechnet. Die Umrechnungen wurden von mir durchgeführt. Die Korrelationen sind so zu lesen, dass positive Korrelationen auf höhere Humor-Werte bei Männern im Vergleich zu Frauen hindeuten. Negative Korrelationen deuten auf höhere Humor-Werte bei Frauen im Vergleich zu Männern hin. Für die beste Schätzung der Populationskorrelation betrachten Hunter, Schmidt und Jackson (1982) einen mit den Stichprobenumfängen der Untersuchungen gewichteten mittleren Korrelationskoeffizienten, weshalb dieser für die vorliegende Meta-Analyse verwendet wurde. Zur Berechnung der gewichteten Effektstärke, Konfidenzintervalle und zur Berechnung der Moderatoranalysen wurde das Programm „IBM SPSS Statistics (Version 23)“ mit dem Makro von Lipsey und Wilson (2010) verwendet.

3.5.2 Fixed-Effekt Modell vs. Random-Effekt Modell

Es existieren zwei statistische Modelle, die zur Berechnung einer Metaanalyse herangezogen werden können: das Fixed-Effekt Modell und das Random-Effekt Modell.

Diese zwei Modelle unterscheiden sich dadurch, inwieweit sie eine gemeinsame Effektgröße bei den untersuchten Studien annehmen. In dem Modell der festen Effekte (Fixed-Effekt Modell) wird angenommen, dass die Effektgrößen homogen sind. Dies ist der Fall, wenn sich die untersuchten Studien bezüglich Studiendesign, Instrument sowie Stichprobenmerkmale kaum unterscheiden. Die einzigen Variationen zwischen den Studien treten aufgrund des Standardfehlers auf. Moderatoren spielen in diesem Modell keine Rolle. Da dies in der Realität sehr selten der Fall ist, wird in den meisten Meta-Analysen das Random-Effekt Modell verwendet. Das Random-Effekt Modell geht davon aus, dass die wahren Effektgrößen heterogen sind. Die Heterogenität, die mit einem weiter unten beschriebenen Q-Test bestimmt werden kann, kann mithilfe von Moderatoren sowie mithilfe von Zufall erklärt werden.

Aufgrund der breiten Auswahl an Studien in der vorliegenden Meta-Analyse wird in dem Fall

das Random-Effekt Modell verwendet, jedoch werden Werte des Fixed-Effekt Modelles ebenfalls angegeben. In den Subgruppenanalysen wird das Fixed-Effekt Modell verwendet, da eine Erklärung der Heterogenität durch definierte Moderatorvariablen angestrebt wird.

3.5.3 Heterogenität

Unter Heterogenität wird das Ausmaß an Variabilität bezüglich der Effektstärken in den gefundenen Studien verstanden. Aufgrund der verschiedenen Definitionen von Humor sowie verschiedener Messinstrumente wird vermutet, dass eine Heterogenität gegeben ist. Dies wurde mit dem Cochran Q-Test überprüft (Hedges & Olkin, 1985). Der Q-Test untersucht, ob die Studien eine gemeinsame Effektgröße aufweisen, also homogen sind. Zeigt der Q-Test eine Signifikanz, so deutet dies auf eine Heterogenität in den untersuchten Studien hin. Um die Heterogenität zu erklären wurden im Rahmen dieser Arbeit Moderatoranalysen durchgeführt, um zu überprüfen, inwieweit die definierten Moderatoren die Heterogenität erklären können. Dabei wurden einerseits Meta-Regressionen sowie weiters Subgruppenanalysen durchgeführt. Regressionsanalysen dienen in Primärstudien dazu, Zusammenhänge zwischen einer oder mehreren Variablen und einer abhängigen Variable aufzuzeigen. Bei einer Meta-Regression kann untersucht werden, ob und in welchem Ausmaß eine Moderatorvariable Einfluss auf den Zusammenhang von den zwei Hauptvariablen Humor und Geschlecht hat (Borenstein, Hedges, Higgins & Rothstein, 2009). Meta-Regressionen wurden für die numerischen Moderatorvariablen Alter der Stichprobe sowie Alter der Studie berechnet.

Für die restlichen, kategorischen Moderatorvariablen, Erfassung von Humor, Region sowie Kontext, wurden weiters Subgruppenanalysen berechnet. Bei einer Subgruppenanalyse wird die betroffene Variable zuerst in Subgruppen aufgeteilt (z.B.: Erfassung von Humor: Selbsteinschätzung, Fremdeinschätzung und Bewertung). Danach wird überprüft, ob die gewichteten Effektstärken der einzelnen Subgruppen signifikante Unterschiede aufweisen. Die Signifikanz der Unterschiede wurde mit dem oben beschriebenen Q-Test getestet, wobei der Test signifikant wird, sobald sich die gewichteten Effektstärken und die Konfidenzintervalle der Subgruppen nicht überlappen.

3.5.4 Publication Bias

Als Publication Bias wird die Tatsache bezeichnet, dass Studien mit einem signifikanten Ergebnis eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, publiziert zu werden. Da bei einer Meta-Analyse kaum unveröffentlichte Studien herangezogen und analysiert werden, kann es vorkommen, dass in die Analyse vor allem signifikante und große Effektgrößen einfließen, während kleine Effektgrößen kaum vorhanden sind. Um Verzerrungen der Ergebnisse aufgrund des Publication Bias zu vermeiden und die Validität der Ergebnisse zu gewährleisten, kann ein Funnel-Plot erstellt werden (Light & Pillemer, 1984). Der Funnel-Plot wird in Form eines

Streudiagramms abgebildet, wobei auf der x-Achse die Variable „Effektgröße“ und auf der y-Achse die Variable „Stichprobengröße“ aufgetragen werden. Jede Studie in der Meta-Analyse ist somit als ein Punkt in diesem Diagramm repräsentiert. Interpretiert wird der Funnel-Plot mithilfe der Verteilung der Punkte: Zeigt die Verteilung eine pyramidenförmige Verteilung, sodass viele Studien in der Mitte (mittlerer Effekt und große Stichprobe) und wenige links (kleiner Effekt und kleine Stichprobe) sowie rechts (großer Effekt und kleine Stichprobe) zu finden sind, so kann ein Publication Bias ausgeschlossen werden. Zeigt die Verteilung jedoch eine asymmetrische Verteilung, beispielsweise durch fehlende Punkte links auf dem Diagramm, so deutet dies auf einen Publication Bias und weiters auf eine Verzerrung der Ergebnisse durch z.B.: eine Überschätzung des Effektes hin.

Weiters wurde das Fail-Safe N (Rosenthal, 1979) berechnet um einen möglichen Publication Bias zu entdecken. Das Fail-Safe N gibt die Anzahl der nicht-signifikanten Studien an, die der betreffenden Meta-Analyse hinzugefügt werden müssten, um den gefundenen Effekt nicht signifikant werden zu lassen. Je größer das Fail-Safe N, desto robuster ist das signifikante Ergebnis einer Metaanalyse gegenüber einem möglichen Publication Bias.

3.6 Einbezogene Studien

Wie schon oben erwähnt, wurden 2654 Artikel in Psycinfo sowie 160 Artikel in Psynindex gefunden, was eine Gesamtanzahl an 2814 Artikeln darstellt. Außerdem wurden die untersuchten Primärstudien der zwei Meta-Analysen (Mesmer et al., 2012; Schneider, 2015) zu dem Thema Humor in die Suche integriert.

Aus dieser Gesamtheit an gefundenen Artikeln wurden schließlich 115 Artikel, die nach den oben beschriebenen Inkludierungs- und Exkludierungskriterien ausgewählt wurden, in die Meta-Analyse miteinbezogen.

Von den 115 Artikeln wurden 109 in wissenschaftlichen Fachzeitschriften veröffentlicht, sechs davon wurden im Zuge von Dissertationen veröffentlicht. Der Zeitraum, in dem die Artikel publiziert wurden, reichte von 1960 bis zu dem Jahr 2015.

Die Anzahl an Effektgrößen belief sich auf 401. Aufgrund von abhängigen Daten in mehreren untersuchten Studien wurden betroffene Effektgrößen gemittelt, sodass die endgültige Anzahl an Effektgrößen, die zur weiteren metaanalytischen Untersuchung extrahiert wurden, 141 betrug.

Die Summe aller Stichproben aller untersuchten Studien belief sich auf 104.242 Personen, wobei die kleinste untersuchte Stichprobe 8 Personen umfasste und die größte 55.400 Personen.

Das Durchschnittsalter der TeilnehmerInnen aller Studien lag bei 25,75 ($SD=9,32$), wobei die jüngste Stichprobe im Durchschnitt 7,55 Jahre alt war und die älteste 49,1. Der prozentuelle

Anteil an Frauen lag bei durchschnittlich 56,88% ($SD= 9,32$). Die Spannweite bei dem Anteil reichte von 28,8 bis 78,6%.

9 von den herangezogenen Artikeln stammten aus Asien, 24 aus Nordamerika und 11 aus Europa. Sieben Artikel enthielten TeilnehmerInnen aus verschiedenen Regionen. Die restlichen 64 Artikel enthielten keine Angaben zu der Region, an der die Studien durchgeführt wurden.

Die Art der Erfassung von Humor wurde in drei Kategorien unterteilt. 46 Artikel erfassten das Konstrukt Humor, indem sie ausschließlich humorvolles Material bewerten ließen. 47 erfassten Humor einzig durch Selbsteinschätzung der TeilnehmerInnen. Nur 15 Artikel erfassten Humor ausschließlich durch Fremdeinschätzung. Fünf Artikel erhoben Humor mithilfe der Selbst- und Fremdeinschätzung, zwei Artikel mithilfe der Bewertung sowie Selbsteinschätzung.

Bezüglich der Art von Humor, so erfassten 7 Artikel nur positiven Humor, 20 nur negativen Humor und 30 beide Arten von Humor. 24 Artikel erhoben sozialen Humor, 17 selbstaufwertenden Humor, 35 aggressiven Humor, 20 selbstabwertenden Humor, 3 Sarkasmus/Ironie, 7 Humor gegen Männer, 10 Humor gegen Frauen, 3 Verspieltheit, 8 (Häufigkeit von) Lachen, 6 Nonsens Humor, 8 sexuellen Humor und 9 Humor als Coping-Strategie.

14 Artikel bezogen sich auf den Beziehungs-, 7 auf den Arbeits- und 3 auf den Schulkontext. Die restlichen Artikel berichteten aus verschiedenen Bereichen, wie Alltag, Werbung und Fernsehen. Diese einzelnen Artikel konnten jedoch zu keinen Kategorien zusammengefasst werden, da die Kontexte zu stark variierten. Die meisten Artikel gaben keinen Kontext an.

4 ERGEBNISSE

4.1 Meta-Analyse

Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse der durchgeführten Meta-Analyse.

Tabelle 2 - Ergebnisse des Fixed-Effekt und Random Effekt Modells zum Zusammenhang von Humor und Geschlecht

Meta-Analyse									
Gewichtete Effektstärke						Heterogenität			
Modell	<i>k</i>	ES_r	95% KI		<i>p</i>	<i>SE</i>	<i>Q</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
Fixed-Effekt Modell	141	,05	,03	,06	,00	,01	278,83	140	,00
Random-Effekt Modell	141	,07	,04	,09	,00	,01			
Publication Bias									
<u>Fail-Safe N</u>									
Fixed-Effekt-Modell							418.523,63		
Random-Effekt-Modell							166.970,23		

Anmerkungen: *k* = Anzahl inkludierter Studien; ES_r = Effektgröße Korrelation; KI = Konfidenzintervall; *p* = Signifikanzwert; *SE* = Standardmessfehler; *Q* = χ^2 -verteilte Prüfgröße für die Testung der Heterogenität; *df*= Freiheitsgrade; 1: Frauen, 2: Männer.

Die Ergebnisse zur Meta-Analyse zeigen, dass sowohl im Fixed-Effekt Modell als auch im Random-Effekt Modell die gewichtete Effektstärke signifikant ist. Die gewichtete Effektstärke zeigt einen positiven Zusammenhang von Geschlecht und Humor. Die erste Hypothese der vorliegenden Arbeit konnte demnach bestätigt werden. Es besteht tatsächlich ein signifikanter positiver Zusammenhang von Geschlecht und Humor. Männer erreichten also insgesamt höhere Werte im Humor als Frauen. Die Heterogenität ist sehr hoch was auf eine große Verschiedenheit der Studien hindeutet.

Die hohen Werte des Fail-Safe N zeigen auf, dass die Ergebnisse als robust bezeichnet werden können und wahrscheinlich kein Publication Bias vorliegt. Es müssten demnach 418.523,63 im Fixed-Effekt-Modell bzw. 166.970,23 im Random-Effekt-Modell nicht-signifikante Studien in die Meta-Analyse hinzugefügt werden, um den gefundenen Effekt als Zufallseffekt bezeichnen zu können.

4.1.1 Funnel-Plot

Bezüglich dem Funnel Plot zur Aufdeckung des Publication Bias zeigte sich eine symmetrische Verteilung der Studien, wie in der Abbildung 1 zu sehen ist. Dies deutet darauf hin, dass wahrscheinlich kein Publication Bias vorliegt.

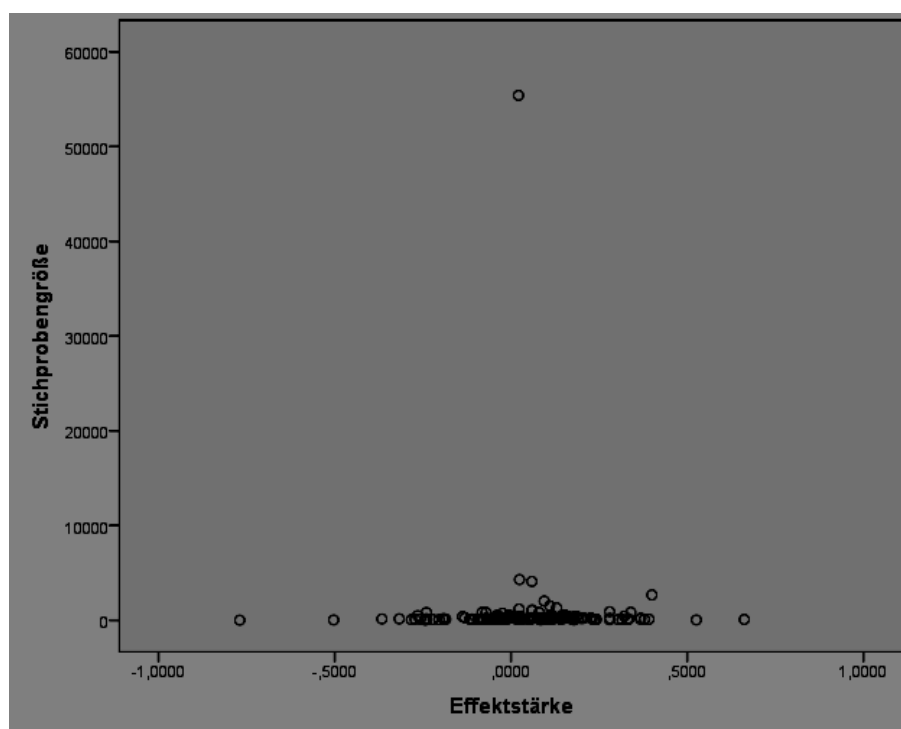


Abbildung 1- Verteilung der Studien bezüglich Stichprobengröße und Effektstärke (Funnel-Plot)

4.2 Subgruppenanalysen

Um die festgestellte signifikante Heterogenität bei den Effektstärken zu erklären, wurden außerdem die folgenden Moderatoranalysen als Subgruppenanalysen durchgeführt: Art von Humor, Erfassung von Humor, Region sowie Kontext. Bei der Auswertung der Daten wurden, wie schon bei der Meta-Analyse, abhängige Werte gemittelt um Verzerrungen der Ergebnisse zu vermeiden. Dabei wurden die Korrelationen der gleichen Stichprobe und gleichen Kategorisierungsvariable addiert und durch die Anzahl der Korrelationen dividiert. Die Ergebnisse dieser Subgruppenanalysen finden sich in der Tabelle 3.

Tabelle 3 - Ergebnisse der Moderatoranalysen (Subgruppenanalysen)

Moderatoranalysen									
Subgruppenanalysen									
<u>Erfassung von Humor</u>									
Gewichtete Effektstärke						Heterogenität			
Art von Erfassung	k	ES_r	95% KI		p	SE	Q	df	p
Bewertung	59	,06	,03	,09	,00	,02	105,14	58	,00
Selbsteinschätzung	64	,03	,02	,05	,00	,01	55,48	63	,74
Fremdeinschätzung	24	,16	,12	,20	,00	,02	100,46	23	,00
<u>3 Arten von Humor</u>									
Art von Humor	k	ES_r	95% KI		p	SE	Q	df	p
Positiver Humor	41	,02	-,02	,06	,16	,02	28,35	40	,92
Negativer Humor	49	,16	,12	,19	,00	,02	102,79	48	,00
Neutraler Humor	89	,04	,03	,05	,00	,01	251,35	88	,00
<u>12 Arten von Humor</u>									
Art von Humor	k	ES_r	95% KI		p	SE	Q	df	p
Sozialer Humor	24	,01	-,04	,05	,77	,02	27,80	23	,22
Selbstaufwertender Humor	17	,05	-,01	,11	,09	,03	3,79	16	,99
Aggressiver Humor	34	,14	,10	,18	,00	,02	112,86	33	,00
Selbstabwertender Humor	20	,07	,03	,13	,01	,03	20,09	19	,39
Sarkasmus/Ironie	2	-,04	-,21	,14	,68	,09	2,31	1	,13
Humor gegen Männer	7	-,19	-,27	-,10	,00	,04	3,95	6	,68
Humor gegen Frauen	10	,43	,36	,51	,00	,04	8,52	9	,48
Verspieltheit	3	,05	-,01	,12	,12	,04	,12	2	,94
(Häufigkeit von) Lachen	9	,01	-,01	,03	,25	,01	11,98	8	,15
Nonsens Humor	6	-,06	-,14	,03	,20	,04	1,23	5	,94
Sexueller Humor	8	,19	,12	,27	,00	,04	4,36	7	,74
Humor als Coping-Strategie	11	,03	-,04	,10	,40	,03	1,44	10	,99

Gewichtete Effektstärke					Heterogenität				
<u>Region</u>									
Region	<i>k</i>	ES _r	95% KI		<i>p</i>	SE	Q	<i>df</i>	<i>p</i>
Asien	9	-,01	-,08	,06	,80	,04	22,36	8	,00
Nordamerika	24	,11	,07	,15	,00	,02	31,10	23	,12
Europa	11	,15	,11	,19	,00	,02	32,64	10	,00
<u>Kontext</u>									
Kontext	<i>k</i>	ES _r	95% KI		<i>p</i>	SE	Q	<i>df</i>	<i>p</i>
Beziehung	18	,18	,14	,22	,00	,02	105,14	17	,00
Arbeit	7	,08	-,03	,18	,14	,05	2,82	6	,83
Schule	3	,08	,01	,15	,02	,04	,20	2	,90

Anmerkungen: *k* = Anzahl inkludierter Studien; ES_r = Effektgröße Korrelation; KI = Konfidenzintervall; *p* = Signifikanzwert; SE = Standardmessfehler; Q = χ^2 -verteilte Prüfgröße für die Testung der Heterogenität; *df* = Freiheitsgrade; 1: Frauen, 2: Männer.

4.2.1 Art der Erfassung

Die Erfassung von Humor mittels Fremdeinschätzung zeigt den größten Effekt, während die Erfassung von Humor mittels Selbsteinschätzung den kleinsten Effekt zeigt. Alle drei Effekte zeigen eine Signifikanz. Die erste Moderator-Hypothese konnte somit teilweise bestätigt werden: Die Erfassung von Humor moderiert teilweise den Zusammenhang von Geschlecht und Humor. Die Unterhypothesen 1a und 1b konnten ebenfalls bestätigt werden. Männer erreichen bei der Erfassung von Humor durch Selbsteinschätzung sowie Fremdeinschätzung höhere Werte als Frauen. Die Unterhypothese 1c konnte nicht bestätigt werden, denn auch bei der Erfassung von Humor mithilfe von Bewertung erreichen Männer höhere Werte als Frauen. Die Heterogenität verschwindet bei der Erfassung von Humor mithilfe der Selbsteinschätzung, was auf homogene Studien hindeutet im Vergleich zu den Studien, die Humor mithilfe der anderen zwei Erfassungen erhoben haben, die weiterhin eine signifikante Heterogenität aufzeigen.

4.2.2 Art von Humor

Für die Betrachtung des Moderators Art von Humor wurden zwei Subgruppenanalysen durchgeführt. Einerseits die Subgruppenanalyse für die drei Subgruppen positiver Humor, negativer Humor und neutraler Humor. Andererseits für die 12 von mir zusammen gestellten Kategorien, um ein genaueres Bild des Moderators zu ermöglichen.

Die Signifikanz des Effektes verschwindet beim positiven Humor, während die Effekte für

negativen und neutralen Humor weiterhin signifikant sind. Geschlechterunterschiede, zugunsten von Männern, zeigen sich also nur noch beim negativen und beim neutralen Humor, während keine Geschlechterunterschiede beim positiven Humor gefunden werden konnten. Die Heterogenität verschwindet beim positiven Humor, was auf ähnliche Studien hindeutet im Vergleich mit den zwei anderen Arten von Humor, die weiterhin eine hohe Heterogenität zeigen. Die zweite Moderatorhypothese konnte also ebenfalls teilweise bestätigt werden: Die Art von Humor moderiert zum Teil den Zusammenhang von Geschlecht und Humor.

Signifikanzen zeigen sich weiterhin bei dem Effekt für den aggressiven Humor (Männer höhere Humorwerte als Frauen), für den selbstabwertenden Humor (Männer höhere Humorwerte als Frauen), für den Humor gegen Männer (Frauen höhere Humorwerte als Männer), für den Humor gegen Frauen (Männer höhere Humorwerte als Frauen) sowie für den sexuellen Humor (Männer höhere Humorwerte als Frauen). Alle anderen Effekte zeigen keine Signifikanz, es finden sich also keine Geschlechterunterschiede bezüglich den restlichen Humorstilen. Anzumerken ist, dass die Richtung der mittleren Effektstärken, obwohl nicht signifikant, von Sarkasmus/Ironie und Nonsens-Humor von dem positiven Haupteffekt zu einem negativen (Frauen höhere Humorwerte als Männer) Effekt gewechselt ist. Die Heterogenität verschwindet bei allen Arten von Humor mit Ausnahme des aggressiven Humors.

Die Hypothese 2a konnte nicht bestätigt werden, da bei keiner Art von positivem Humor ein signifikanter negativer Zusammenhang von Humor und Geschlecht gefunden wurde. Die Hypothese 2b konnte teilweise bestätigt werden, da ein positiver signifikanter Zusammenhang von Humor und Geschlecht (Männer erreichen höhere Humorwerte als Frauen) bezüglich der drei Arten von negativem Humor, aggressiver Humor, selbstabwertender Humor und Humor gegen Frauen, gefunden werden konnte, nicht jedoch für die negative Humorart Sarkasmus/Ironie. Die Hypothese 2c konnte bestätigt werden, da ein negativer signifikanter Zusammenhang von Humor gegen Männer und Geschlecht gefunden wurde. Frauen erreichten bei dem Humorstil höhere Werte als Männer. Die Hypothese 2d konnte ebenfalls bestätigt werden, da ein positiver Zusammenhang von der Komponente von neutralem Humor, sexuellem Humor, und Geschlecht gefunden wurde. Männer erreichten bei sexuellem Humor höhere Werte als Frauen. Die Hypothese 2e konnte nicht bestätigt werden, da kein signifikanter negativer Zusammenhang von den Komponenten von neutralem Humor, Häufigkeit von Lachen und nonsens Humor, und Geschlecht gefunden werden konnte. Frauen erreichten nicht höhere Humorwerte in den Humorarten Häufigkeit von Lachen und nonsens Humor als Männer.

4.2.3 Region

Bezüglich der Region konnte der größte Effekt in den Studien aus Europa gefunden werden, während bei Studien aus Asien der kleinste Effekt gefunden wurde, wobei der Effekt negativ,

aber nicht signifikant ist. Männer haben also weiterhin höhere Humorwerte als Frauen, jedoch nicht in Asien, wo keine Geschlechterunterschiede gefunden werden konnten. Die Heterogenität verschwindet nur bei der Region Nordamerika. Die dritte Moderator-Hypothese (3. Die Region moderiert den Zusammenhang von Geschlecht und Humor) konnte also ebenfalls teilweise bestätigt werden. Die Hypothesen 3b und 3c konnten bestätigt werden (höhere Humorwerte bei Männern im Vergleich zu Frauen in Nordamerika sowie Europa), nicht jedoch die Hypothese 3a, da kein negativer Zusammenhang von Geschlecht und Humor in Asien gefunden werden konnte (Frauen haben nicht höhere Humorwerte als Männer in Asien).

4.2.4 Kontext

Bezüglich dem Kontext konnte ein signifikanter positiver Effekt im Kontext Beziehung und Schule, nicht aber im Kontext Arbeit gefunden werden. Männer erreichten also höhere Werte als Frauen in allen Kontexten, mit Ausnahme vom Kontext Arbeit, bei dem keine Geschlechterunterschiede gefunden werden konnten. Die Moderatorhypothese 5 konnte also ebenfalls teilweise bestätigt werden: Der Kontext moderiert teilweise den Zusammenhang von Geschlecht und Humor. Die Hypothese 5a (In dem Kontext Arbeit zeigt sich ein positiver Zusammenhang von Geschlecht und Humor) konnte nicht bestätigt werden, während die Hypothesen 5b (In dem Kontext Schule zeigt sich ein positiver Zusammenhang von Geschlecht und Humor) und 5c (In dem Kontext Beziehung zeigt sich ein positiver Zusammenhang von Geschlecht und Humor) bestätigt werden konnten. Die Heterogenität verschwindet in den Kontexten Arbeit und Schule, nicht aber in dem Kontext Beziehung. Dies deutet auf unterschiedliche Studien in dem Kontext Beziehung, nicht aber in den anderen zwei Kontexten hin.

4.3 Meta-Regressionen

Um die Moderatoren Alter der Studie sowie Alter zu untersuchen wurden zwei Meta-Regressionen durchgeführt. Die Ergebnisse dieser sind in Tabelle 4 dargestellt.

Tabelle 4 - Ergebnisse der Moderatoranalysen (Meta-Regressionen)

Meta-Regressionen						
<u>Alter</u>						
<i>k</i>	Koeffizient	SE	95% Konfidenzintervall		<i>z</i>	<i>p</i>
30	-,00	,00	-,00	,00	-,13	,90
<u>Alter der Studie</u>						
<i>k</i>	Koeffizient	SE	95% Konfidenzintervall		<i>z</i>	<i>p</i>
141	,00	,00	,00	,00	3,65	,00

Anmerkungen: *k* = Anzahl inkludierter Studien; KI = Konfidenzintervall, *p* = Signifikanzwert, *SE* = Standardmessfehler, *z* = standardisierter Wert; 1: Frauen, 2: Männer

4.3.1 Alter

Bezüglich Alter der Stichprobe zeigt sich kein signifikanter Koeffizient, was darauf hindeutet, dass das Alter der Stichprobe keinen signifikanten Einfluss auf den Zusammenhang von Geschlecht und Humor hat. Die Hypothese 4 (Das Alter moderiert den Zusammenhang von Geschlecht und Humor: Mit zunehmendem Alter verringern sich die Geschlechterunterschiede bezüglich Humor) konnte demnach nicht bestätigt werden.

4.3.2 Alter der Studie

Bezüglich des Alters der Studie zeigt der positive, wenn auch sehr kleine, und signifikante Koeffizient in die Richtung, dass mit neueren Studien auch größere Unterschiede in Humor zwischen den Geschlechtern berichtet wurden. Die Hypothese 6 (Das Alter der Studie moderiert den Zusammenhang von Geschlecht und Humor: Mit zunehmendem Alter der Studien verringern sich die Geschlechterunterschiede bezüglich Humor) konnte demnach nicht bestätigt werden, da der Koeffizient in die positive Richtung zeigt.

5 DISKUSSION

5.1 Metaanalyse

Die Analyse zeigt einen signifikanten, positiven Effekt bezüglich dem Zusammenhang von Humor und Geschlecht. Die Richtung des Effektes deutet auf insgesamt höhere Humor-Werte bei Männern im Vergleich zu denen von Frauen hin. Laut Cohen (1988) stellt eine Korrelation von $r \geq 0,1$ einen kleinen Effekt dar, was hier auch der Fall ist. Die hohe Signifikanz kann mit der großen Stichprobe erklärt werden ($N = 104.242$).

Dieser kleine, aber signifikante Effekt, kann mithilfe der vorgestellten Evolutions-Theorie erklärt werden, in der Männer in der Evolution aktiver gefordert waren, Humor zu entwickeln, um Frauen zu beeindrucken und für die Paarung zu gewinnen. Frauen waren in der Evolution die „passiven“ Teilnehmer von Kommunikationen, wobei sie hauptsächlich lernten auf Humor zu reagieren. Ein weiterer Grund für die gefunden Unterschiede wird die Sozialisation angenommen, die eng mit der Evolutions-Theorie verknüpft ist. Die sozialen Rollen der Männer unterscheiden sich von denen der Frauen. Während Männer hauptsächlich als „aktiv, taff und wissbegierig“ dargestellt werden, beispielsweise in vielen Comics (Baker & Raney, 2007), werden Frauen als „emotional, passiv und empfindlich“ dargestellt. Der Druck der Gesellschaft festigt diese sozialen Rollen, sodass sich dies auf das Selbstvertrauen von Frauen auswirken kann, die sich dann erst recht den sozialen Rollen unterordnen und anpassen. So können sich humorvolle Frauen mit geringem Selbstvertrauen als weniger humorvoll ansehen, weil sie in einer Gesellschaft leben, wo Männer als humorvoller angesehen werden als Frauen. Eng damit verbunden sind auch Stereotype, die nicht nur die eigenen sondern auch Frem-

deinschätzungen beeinflussen können, wie beispielsweise Micks und KollegInnen (2012) zeigten. Männer werden als humorvoller angesehen, weshalb alle humorvollen Produktionen automatisch Männern zugeschrieben werden. Schließlich zeigen neurologische Untersuchungen ebenfalls, dass Unterschiede im Humorverhalten zwischen den Geschlechtern bestehen. Während bei Frauen bei Humorverhalten Gehirnareale aktiviert werden, die mit der Emotionswahrnehmung in Verbindung stehen, wie zum Beispiel die Amygdala, Insula, wird bei Männern dagegen der Gehirnbereich aktiviert, der für Emotionsregulation zuständig ist, wie zum Beispiel DLPFC.

Bezüglich dem Publication Bias kann festgestellt werden, dass dieser unwahrscheinlich ist. Das Fail-Safe N ist sehr hoch, was uns zeigt, dass 418.523,63 (Fixed-Effekt-Modell) bzw. 166.970,23 (Random-Effekt-Modell) nicht-signifikante Studien in die vorliegende Meta-Analyse aufgenommen werden müssten, um den Effekt nicht signifikant zu machen. Der Effekt kann also als sehr robust bezeichnet werden, worauf auch der vorliegende Funnel-Plot hindeutet, der sehr symmetrisch ausfällt.

Problematisch zu sehen ist die Heterogenität der Studien, die mit $Q = 278,83$ sehr hoch ausfällt. Dies kann sehr leicht damit erklärt werden, dass viele verschiedene Humorarten in die vorliegende Meta-Analyse inkludiert wurden. Auch die große Anzahl der Studien kann sich auf die Heterogenität auswirken, da mit mehr Studien die Wahrscheinlichkeit gestreuter Eigenschaften verschiedener Studien automatisch steigt. Die vorliegende Heterogenität sollte jedoch (teilweise) mithilfe von Moderatoranalysen erklärt werden, die nachfolgend diskutiert werden.

5.2 Moderatoren

5.2.1 Art von Humor

Die zwei Moderatoranalysen zu der Art von Humor zeigen, wie sehr die Geschlechterunterschiede von Humor durch die Art von Humor moderiert werden. Einerseits verschwindet die Signifikanz des Effektes beim Positiven Humor. Offenbar scheinen hier die Geschlechterunterschiede nicht signifikant zu sein. Im Gegensatz dazu ist der Effekt beim Negativen Humor relativ (im Vergleich zum Haupteffekt der Meta-Analyse) hoch. Die Unterschiede scheinen sich also hauptsächlich auf den negativen Humor zu beziehen. Die Männer scheinen nur bei Humorstilen wie dem aggressiven Humor, rassistischen Humor, beleidigenden Humor usw., aber auch beim neutralen Humor höhere Werte als Frauen zu erreichen.

Doch schauen wir uns das genaue Bild der Humorkategorien an. Dass der Effekt für den aggressiven Humor relativ hoch und sehr signifikant ist, deckt sich mit den vorliegenden Ergebnissen, dass Männer hauptsächlich im negativen Humor höhere Wertigkeiten erreichen.

Doch für den Effekt für Sarkasmus/Ironie scheint das nicht zu gelten, dieser zeigt keine Signifikanz. Auch bei sozialem Humor, selbstaufwertendem Humor, Verspieltheit, (Häufigkeit von) Lachen, Nonsens Humor sowie beim Humor als Coping Strategie verschwindet die Signifikanz. Dafür muss bemerkt werden, dass der Effekt für sexuellen Humor relativ groß und signifikant ist. Männer können also für aggressiven Humor, selbstabwertenden Humor, für Humor gegen Frauen sowie für sexuellen Humor signifikant höhere Humorwerte aufzeigen, während Frauen einzig beim Humor gegen Männer signifikant höhere Werte erreichen bzw. Männer niedrigere Werte als Frauen.

Die Ergebnisse der Moderatoranalysen decken sich größtenteils mit der bisherigen Forschung. Verschiedene Kategorien von Cartoons (gemischt mit Witzen) wurden beispielsweise bei der Studie von Carretero-Dios und Buela-Casal (2010) untersucht. Männer fanden sexuelle Cartoons, Cartoons mit schwarzem Humor sowie sexistische Cartoons witziger als Frauen. Der Trend der Männer in Richtung negativen sowie sexuellen Humors zeigt sich auch in den vorliegenden Ergebnissen und kann mit der vorgestellten Evolutions-Theorie erklärt werden. Den Ursprung könnte dieser Unterschied schon in der Adoleszenz haben. Aggressive Witze werden von Jungen lustiger empfunden als von Mädchen und dienen als Anerkennung in der Gruppe (Falkenberg, 2010). Bei Mädchen zeigt sich ein umgekehrter Zusammenhang: Mädchen, die aggressivere Witze erzählen oder darüber lachen, werden von den anderen Mädchen weniger gemocht (Wicki, 2000). Diese negative Antwort auf aggressiven Humor von anderen Mädchen könnte dazu führen, dass Mädchen in Folge keinen aggressiven Humor mehr verwenden. Die bereits vorgestellte Sozialisation könnte durch die Einprägung sozialer Rollen, wie „nur Jungs sind aggressiv, aber nicht Mädchen“, einen erheblichen Einfluss auf das zukünftige Verhalten sowie auf die Einstellungen der betreffenden Personen haben. In weiterer Folge entstehen Stereotype, die oftmals schwer zu überwinden sind, da sie in der Gesellschaft so eingepreßt und gefestigt sind.

5.2.2 Art der Erfassung von Humor

Bezüglich der Erfassung von Humor zeigte die betreffende Moderatoranalyse, dass der Effekt bei Fremdeinschätzung am größten ausfällt. Den kleinsten Effekt zeigt die Erfassung von Humor mithilfe von Selbsteinschätzung. Dies deutet darauf hin, dass der Haupteffekt teilweise dadurch erklärt werden kann, dass Humor, der von Männern produziert wird, eher von anderen als humorvoll empfunden wird. Die Erfassung von Humor mithilfe der Selbsteinschätzung erklärt nur einen kleinen Teil des Haupteffektes.

Da Humor, der von Männern produziert wurde, eher als humorvoll empfunden wird als der Humor von Frauen deckt sich mit den Forschungsergebnissen von Mickes und KollegInnen (2012). Sie fanden heraus, dass Männer vor allem von Männern als witziger befunden wurden

als Frauen. Lustige Dinge werden fälschlicherweise so erinnert, als ob sie von einem Mann stammen würden, auch wenn sie von einer Frau stammten, weil Humor automatisch eher Männern als Frauen zugeschrieben wird.

Schon bei Kindern zeigt sich dieses Phänomen. So zeigen Untersuchungen zur Humorproduktion bei 9- und 11-jährigen Kindern von Pfister-Sieber (1998) und Wüest-Rudin (1999), in denen Kinder so viele Rätsel und Witze produzieren sollten, wie sie konnten, dass Mädchen im Durchschnitt humorvoller als Jungen sind. Trotzdem bewerten Jungen andere Jungen humorvoller als humorvolle Mädchen. Dies deutet auf Stereotype hin, die schon in der Schulzeit auftauchen und durch Sozialisation immer mehr gefestigt werden.

5.2.3 Region

Die Moderatoranalyse bezüglich Region der erfassten Studien zeigte sich der größte Effekt in der Region Europa. Auch in Nordamerika zeigte sich ein relativ großer Effekt verglichen mit der Region Asien. Ein positiver, aber nicht signifikanter, Effekt wurde in Asien gefunden. Dies deutet darauf hin, dass der Zusammenhang von Humor und Geschlecht in Asien weniger bzw. nicht signifikant ausgeprägt ist als in Europa oder Nordamerika.

Dieses Ergebnis deckt sich mit den Ergebnissen der Studie von Weisfeld und KollegInnen (2011). Die Ergebnisse zeigen, dass in den Ländern China, Türkei, Vereinigtes Königreich sowie den USA Männer von ihren Partnerinnen als humorvoller eingeschätzt werden als umgekehrt, während in Russland Männer ihre Partnerinnen als humorvoller einschätzen als sie von ihren Partnerinnen eingeschätzt werden. Dies kann mit den verschiedenen Einstellungen der Regionen erklärt werden. Wie schon oben erklärt, kann in westlichen Ländern zum Großteil der Individualismus gefunden werden, während in der östlichen Region, wie beispielsweise auch Russland, der Kollektivismus vorherrscht (Hofstede, 2011). Als Folge dieser Einstellungen können sich in der östlichen Region andere Stereotype entwickeln, da der Fokus auf der Gruppe liegt und jeder als gleichwertig für die Funktionalität dieser wahrgenommen wird. Möglicherweise könnte das dazu führen, dass Männer und Frauen in vielen Eigenschaften, wie beispielsweise auch in der Eigenschaft Humor, als gleichwertig angesehen werden und Stereotype diesbezüglich erst gar nicht entstehen. Dies würde das Fehlen an Unterschieden bezüglich der Geschlechterunterschiede in Humor in der Region Asien erklären.

Außerdem muss angemerkt werden, dass bei dieser Analyse alle Humorarten als ein Wert gerechnet wurden, was keine Differenzierung der Humorarten zulässt. Aufgrund der geringen Anzahl an Studien mit bestimmten Regionen war es nicht möglich eine solche Analyse durchzuführen. Es kann sehr wohl sein, dass bestimmte Arten von Humor, wie beispielsweise positiver oder aggressiver Humor, doch Differenzen zwischen den Geschlechtern, auch in Asien, aufzeigen und dies in dieser Arbeit nicht aufgezeigt wurde.

5.2.4 Alter

Die Meta-Regression, die durchgeführt wurde, um den Einfluss von der Moderatorvariable des Alters der TeilnehmerInnen auf den Haupteffekt zu untersuchen, ergab einen nicht signifikanten Koeffizient. Dieser kann so interpretiert werden, dass es keinen signifikanten Einfluss von dem Moderator Alter auf die Geschlechterunterschiede bezüglich Humor gibt. Dieses Ergebnis könnte viele Ursachen haben, angefangen von der Methodik (viele fehlende Altersangaben in den Artikeln), über Moderatoren (Inter-Aktionen mit anderen Moderatoren, wie Region) bis zu inhaltlichen Ursachen (die Unterschiede verändern sich nicht im Alter).

5.2.5 Kontext

Die Moderatoranalyse, die durchgeführt wurde, um den Kontext von Studien als möglichen Moderator auf die gefundene Effektgröße zu untersuchen, zeigt einen besonders hohen Effekt bezüglich dem Kontext Beziehung. Die Unterschiede im Kontext Arbeit zeigen keine Signifikanz. Anzumerken ist hier jedoch die geringe Anzahl an Studien ($k=7$), die den Zusammenhang von Geschlecht und Humor in dem Kontext Arbeit untersucht haben. Eine Erklärung, wieso der Kontext Arbeit nicht signifikant ist, könnten die vielen verschiedenen Berufsfelder darstellen. Auch ist es wichtig, wie viele Frauen und Männer in einem Betrieb arbeiten sowie wie stark Stereotype ausgeprägt sind und ausgelebt werden. Wie auch schon bei dem Moderator Region angemerkt wurde ist es auch bei dem Moderator Kontext so, dass alle Arten von Humor in die Moderatoranalyse einbezogen wurden. Dies geschah aufgrund geringer Studienzahl mit einem angegebenen Kontext. Es kann sehr wohl sein, dass es Geschlechterdifferenzen bezüglich diversen Humorarten gibt in dem Kontext Arbeit. Dies konnte mithilfe dieser Arbeit aber nicht analysiert werden und sollte in weiterer Forschung untersucht werden.

5.2.6 Alter der Studie

Die Meta-Regression, die durchgeführt wurde, um den Einfluss von der Moderatorvariable des Alters der Studien auf den Haupteffekt zu untersuchen, ergab einen signifikanten aber sehr kleinen Koeffizient. Dieser kann so interpretiert werden, dass mit zunehmendem Alter der Studie der Zusammenhang von Humor und Geschlecht größer wird, jedoch nur im sehr kleinen Maße. Das Ergebnis spricht gegen die anfängliche Annahme, dass ältere Studien eher Unterschiede zwischen den Geschlechtern gefunden haben. Es deutet auf das Gegenteil hin, dass neuere Studien größere Unterschiede gefunden haben.

5.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein positiver, signifikanter, jedoch kleiner Effekt gefunden wurde, der darauf hindeutet, dass Männer höhere Werte in Humor erreichen als Frauen. Dieser kann mit der Evolutions-Theorie, Sozialisation sowie mit Stereotypen erklärt werden. Bei näherer Betrachtung durch einige Moderatoranalysen zeigt sich jedoch, dass

Männer nur im negativen Humor signifikant höhere Werte erreichen. Dies gilt vor allem für aggressiven Humor, sexuellen Humor, für Humor gegen Frauen sowie für selbstabwertenden Humor. Frauen erreichen einzig beim Humor gegen Männer signifikant höhere Werte als Männer.

Auch die Erfassung von Humor spielt jedoch eine bedeutende Rolle. Der gefundene Haupteffekt gilt vor allem für Humor, der durch Fremdeinschätzung erfasst wurde. Hier muss beachtet werden, dass bei Fremdeinschätzung von Humor viele andere Variablen die Einschätzung beeinflussen können. Beispiele für diese Variablen stellen Sympathie, Erwartungen oder Vorurteile dar, die bei dieser Meta-Analyse nicht erhoben wurden.

Auch die Tatsache, dass der Effekt in der Region Asien nicht signifikant ausfiel, zeigt, dass Humor kultur- bzw. regionabhängig ist. Die Ausprägungen von Vorstellungen einer humorvollen Person können von Region zu Region variieren und können nur schwer zusammengefasst werden.

Dass Alter der TeilnehmerInnen den Effekt außerdem moderiert konnte nicht bestätigt werden. Der Kontext scheint keinen so großen Moderator auszumachen, wie angenommen. Einzig die Kontexte Beziehung und Schule stellten sich als signifikant aus, wobei der Kontext Beziehung einen besonders hohen Effekt aufwies, was darauf hindeuten könnte, dass in Beziehungen die Unterschiede besonders klar ausgeprägt sind. Dass der Moderator Alter der Studie den Effekt in der Hinsicht moderiert, dass mit neueren Studien größere Effekte gefunden werden, kann mit der großen Heterogenität der Studien erklärt werden.

5.4 Limitationen und Zukünftige Forschung

An der Meta-Analyse als statistische Methode wird oft kritisiert, dass diese nicht vergleichbare Untersuchungen integriert (sie vergleicht „Äpfel mit Birnen“) (Glass, McGaw & Smith, 1981). Leider ist dieser Kritikpunkt in diesem Fall berechtigt, da die Heterogenität der inkludierten Studien ziemlich hoch ausfällt. Es besteht somit die Möglichkeit, dass in dem Fall tatsächlich nicht vergleichbare Untersuchungen integriert wurden. Diese Limitation wird jedoch durch die durchgeführten Moderatoranalysen abgemildert.

Als weiteren Kritikpunkt sehen Glass, McGaw und Smith (1981), dass abhängige Daten fälschlicherweise als unabhängige Daten behandelt werden. Dies wurde dadurch vermieden, dass in der Meta-Analyse sowie in den Moderatoranalysen abhängige Werte gemittelt wurden und erst danach mit den anderen, unabhängigen Werten verglichen wurden.

Schließlich wird oft kritisiert, dass die publizierte Literatur aufgrund der Selektivität der Forscher und Herausgeber nicht den „wahren“ Forschungsstand repräsentiert, wodurch der Aussagewert von Metaanalysen relativ gering ist (Sterling, 1959). Dem entgegen kann gesagt werden, dass der publizierten Literatur ein repräsentatives Sample aus Studien entnommen

wurde, was der Funnel-Plot sowie das hohe Fail-Safe N bestätigen, die einen möglichen Publication Bias ausschließen.

Die Meta-Analyse stellt trotz der Kritik eine gute Methode dar, um einen Überblick über viele Primärstudien, die das gleiche Konstrukt erhoben haben, zu bekommen, da sie einen breiten Überblick über ein Thema erlaubt. Mithilfe von Moderatoranalysen kann außerdem der Einfluss von Moderatoren untersucht werden, die einen Zusammenhang moderieren können.

Bezüglich der Suche muss aber angemerkt werden, dass viele Studien fehlende Angaben enthielten. So konnten bei vielen Studien die erforderlichen Daten nicht entnommen werden bzw. nicht berechnet werden, da die erforderlichen Daten nicht berichtet wurden. Vor allem nicht signifikante Ergebnisse enthielten oftmals einzig die Bemerkung, dass die Ergebnisse nicht signifikant waren, ohne genaue Angaben zu den Werten zu machen. Eine bessere Transparenz bei den Studien mit besserer Berichterstattung bezüglich den berechneten Werten würde deshalb sehr helfen, ein klares Bild der Zusammenhänge von Humor und Geschlecht zu schaffen. Limitationen bezüglich der durchgeführten Meta-Analyse sowie der Moderatoranalysen beziehen sich einerseits auf die schon erwähnte hohe Heterogenität der Studien. Außerdem stellte sich die Einteilung der Humorarten als sehr schwierig heraus. Bei vielen Arten von Humor stellte es eine Schwierigkeit dar, die richtige Kategorie zu finden. Viele Humorstile aber auch einzelne Witze oder Cartoons können in einer Situation als positiver Humor betrachtet werden aber in einer anderen Situation als negativ. Auch in welchem Kreis von Menschen Humor verwendet wird spielt eine große Rolle. Aggressiver Humor kann beispielsweise unter Freunden als positiver angesehen werden als bei fremden Personen. Auch ließen sich die vielen untersuchten Artikel in die unterschiedlichen Kategorien einordnen. Beispielsweise hatten nur wenige Studien einen Kontext oder die Region angegeben, was eine Zuordnung teilweise unmöglich machte, weshalb in manchen Kategorien so wenige Studien enthalten sind.

Inhaltlich existieren noch viele Komponenten, die zu dem Thema Geschlechterdifferenzen bezüglich Humor, erforscht werden sollten. Beispielsweise wurden bei den verwendeten Primärstudien im Kontext Beziehung einzig heterosexuelle Beziehungen untersucht. Interessant wäre es auch Männer und Frauen in homosexuelle Beziehungen und andere Formen von Beziehungen zu untersuchen. Auch der Einfluss von Vorurteilen auf die Unterschiede wäre wichtig zu erforschen. Finden sich Frauen, die das Vorurteil haben, Männer seien humorvoller als Frauen, für weniger humorvoll als Frauen, die dieses Vorurteil nicht haben? Es sollten außerdem die einzelnen Komponenten von Humor genauer und vor allem einzeln untersucht werden. Zu Humor gehören sehr viele Komponenten, angefangen von Schmunzeln über etwas, über erzählen von Witzen, erfinden von Witzen, Humorverständnis bis hin zum lauten Lachen über Witze. Bezüglich jeder dieser Komponenten stellen sich viele Fragen, die interessant zu

erforschen wären. Welchen anderen Gründe für das Lachen gibt es (Nervosität, Unsicherheit, usw.)? Lachen alle Menschen, wenn sie einen Witz gut finden oder lächeln manche Menschen nur? Welche anderen Funktionen kann Humor haben? In der Studie wurden unter anderem Aggressionsausdruck und soziale Eingebundenheit als Gründe für Humor diskutiert, aber wie sieht es mit Humor als Manipulationsinstrument, um Menschen zu etwas zu bringen, was man gerne möchte? Humor kann als Angriff aber auch als Abwehr eingesetzt werden, was als „Schlagfertigkeit“ bezeichnet wird, und es wäre interessant zu erfahren, ob Menschen, die schlagfertig sind, auch Witze von anderen als humorvoll empfinden? Auch wie die Erfassungen von Humor zusammenhängen wäre eine wichtige Forschungsfrage. Müssen Menschen, die Witze hoch bewerten auch sich selbst als humorvoll einschätzen? Aber auch die verschiedenen Humorstile zu untersuchen ist sehr wichtig, da es bestimmte Themen gibt, die von Frauen automatisch als humorvoller als von Männern betrachtet werden. Einfache Beispiele stellen hier der Humor gegen Frauen sowie der Humor gegen Männer dar. Wie auch schon erwähnt ist es wichtig zu erforschen, welche Persönlichkeitseigenschaften mit Humor zusammenhängen. In dieser Arbeit wurde das Selbstvertrauen angesprochen, aber weitere Komponenten der Persönlichkeit, wie die Offenheit, Extrovertiertheit oder Geselligkeit könnten mit Humor genauso zusammenhängen.

5.5 Implikationen und Fazit

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit können vielfach eingesetzt werden. Einerseits in jeder Kommunikation, egal in welchem Kontext, kann es helfen zu wissen, welchen Humor welches Geschlecht eher bevorzugt, beispielsweise in einer Situation, in der eine Person einer anderen Kritik übermitteln möchte und diese humorvoll gestalten möchte, damit diese besser aufgenommen wird. Die Gründe für die Geschlechterunterschiede zeigen außerdem, dass es wert ist, aufmerksam zu beobachten, wie stark uns tief verinnerlichte Stereotypen im Verhalten und Denken beeinflussen. LehrerInnen können beispielsweise ihren SchülerInnen vermitteln, dass Stereotype nicht das Handeln beeinflussen müssen. Es ist wichtig, Mädchen mit zu teilen, dass sie nicht deswegen weniger humorvoll als Jungen sind, weil das eine verbreitete Meinung ist. Auch in der Arbeit ist es wichtig, Frauen klar zu machen, dass sie humorvoll sein dürfen und nicht nur auf Humor reagieren dürfen. Eine weitere Anwendung dieser Ergebnisse besteht in weiterer Forschung in diesem Thema. Wie schon oben beschrieben bestehen noch unendlich viele Möglichkeiten zur Weitererforschung des Themas. Schließlich kann das Ergebnis der vorliegenden Arbeit der Industrie helfen, bei der Werbung beispielsweise könnten Produkte für Frauen mit Humor angepriesen werden, den Frauen eher unterhaltsam finden sowie umgekehrt.

Das Fazit dieser vorliegenden Arbeit umfasst meine Meinung, dass Humor sowie das Ge-

schlecht und ihr Zusammenhang ein sehr interessantes Thema darstellen über das es sich zu forschen lohnt. Es wurden viele interessante Ergebnisse erzielt, die der Welt möglicherweise helfen werden, Geschlechterunterschiede, vor allem bezüglich Humor, besser zu verstehen.

LITERATURVERZEICHNIS

Die mit * markierten Studien wurden in die Meta-Analyse inkludiert.

- *Abel, M. H. & Flick, J. (2012). Mediation and moderation in ratings of hostile jokes by men and women. *Humor*, 25(1), 41-58.
- *Abel, M. H. (1998). Interaction of humor and gender in moderating relationships between stress and outcomes. *The Journal of Psychology*, 132(3), 267-276.
- *Abel, M. H. (2002). Humor, stress, and coping strategies. *Humor*, 15(4), 365-381.
- *Abrams, J. R. & Bippus, A. M. (2014). Gendering Jokes: Intergroup bias in reactions to same- versus opposite-gender humor. *Journal of Language and Social Psychology*, 33(6), 692-702.
- *Aillaud, M. & Piolat, A. (2012). Influence of gender on judgment of dark and nondark humor. *Individual Differences Research*, 10(4), 211-222.
- Apte, M. L. (1985). *Humor and laughter: An anthropological approach*. London: Cornell University Press.
- Baker, K. & Raney, A. A. (2007). Equally super? Gender-role stereotyping of superheroes in children's animated programs. *Mass Communication and Society*, 10(1), 25-41.
- *Barelds, D. P. H & Barelds-Dijkstra, P. (2010). Humor in intimate relationships: Ties among sense of humor, similarity in humor and relationship quality. *Humor*, 23(4), 447-465.
- *Bill, B. & Naus, P. (1992). The role of humor in the interpretation of sexist incidents. *Sex Roles*, 27(11), 645-664.
- *Bippus, A. M., Dunbar, N. E. & Liu, S. (2012). Humorous responses to interpersonal complaints: Effects of humor style and nonverbal expression. *The Journal of Psychology: Interdisciplinary and Applied*, 146(4), 437-453.
- *Bleda, P. R., Bell, P. A. & Byrne, D. (1973). Prior induced affect and sex differences in attraction. *Memory & Cognition*, 1(4), 435-438.
- Bond, M. (1991). *Manual for the Defense Style Questionnaire* (Available from the Department of Psychiatry, Sir Mortimer B. Davis – Jewish General Hospital, Montreal, Quebec).
- Borenstein, M., Hedges, L. V., Higgins, J. P. T. & Rothstein, H.R. (2009). *Introduction to meta-analysis*. Chichester: Wiley.
- *Bowes, J. (1981). Developmental changes in the structural complexity of children's riddles. *Current Psychological Research*, 1(2), 129-137.
- *Bowker, J. C. & Etkin, R. G. (2014). Does humor explain why relationally aggressive adolescents are popular? *Journal of Youth and Adolescence*, 43, 1322-1332.
- *Bowling, N.A., Beehr, T.A., Johnson, A.L., Semmer, N.K., Hendricks, E.A. & Webster, H.A.

- (2004). Explaining potential antecedents of workplace social support: reciprocity or attractiveness? *Journal of Occupational Health Psychology*, 9(4), 339-350.
- Bressler, E. R., Martin, R. A., & Balshine, S. (2006). Production and appreciation of humor as sexually selected traits. *Evolution and Human Behavior*, 27, 121-130.
- *Brodzinsky, D. M. & Rubien, J. (1976). Humor production as a function of sex of subject, creativity, and cartoon content. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 44 (4), 597-600.
- Bryant, J., Comisky, P., & Zillmann, D. (1979). Teachers' humor in the college classroom. *Communication Education*, 28, 110-118.
- *Burmeister, J. M. & Carels, R. A. (2014). Weight-related humor in the media: Appreciation, distaste, and anti-fat attitudes. *Psychology of Popular Media Culture*, 3(4), 223-238.
- *Campbell, L., Martin, R. A. & Ward, J. R. (2008). An observational study of humor use while resolving conflict in dating couples. *Personal Relationships*, 15, 41-55.
- *Cann, A., Watson, A. J. & Bridgewater, E. A. (2014). Assessing humor at work: The Humor Climate Questionnaire. *Humor*, 27(2), 307-323.
- *Cann, A., Zapata, C. L. & Davis, H. B. (2011). Humor style and relationship satisfaction in dating couples: Perceived versus self-reported humor styles as predictors of satisfaction. *Humor*, 24(1), 1-20.
- *Cao, X. (2008). Political comedy shows and knowledge about primary campaigns: The moderating effects of age and education. *Mass Communication and Society*, 11, 43-61.
- *Carretero-Dios, H. & Ruch, W. (2010). Humor appreciation and sensation seeking: Invariance of findings across culture and assessment instrument? *Humor*, 4, 427-445.
- *Carretero-Dios, H., Pérez, C. & Buéla-Casal, G. (2010). Assessing the appreciation of the content and structure of humor: Construction of a new scale. *Humor*, 23(3), 307-325.
- Carson, S., Peterson, J. B. & Higgins, D. M. (2005). Reliability, validity, and factor structure of the Creative Achievement Questionnaire. *Creativity Research Journal*, 17, 37-50.
- Carver, C. S. (1997). You want to measure coping but your protocol's too long: Consider the brief COPE. *International Journal of Behavioral Medicine*, 4, 92 - 100.
- *Ceschi, G. & Scherer, K. (2003). Children's ability to control the facial expression of laughter and smiling: Knowledge and behaviour. *Cognition and Emotion*, 17(3), 385-411.
- Chapman, A.J. (1973). Funniness of jokes, canned laughter and recall performance. *Sociometry*, 36(4), 569-578.
- Chupchick, G. C & Leventhal, H. (1974). Consistency between expressive behavior and the evaluation of humorous stimuli: The role of sex and self-observation. *Journal of*

Personality and Social Psychology, 30, 429-442.

- Coates, J. (1996). *Women talk: Conversation between women friends*. Oxford: Blackwell.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates.
- *Connolly, J., Baird, K., Bravo, V., Lovald, B., Pepler, D. & Craig, W. (2015). Adolescents' use of affiliative and aggressive strategies during conflict with romantic partners and best-friends. *European Journal of Developmental Psychology*, 12(5), 549-564.
- *Cooper, M., O'Donnell, D., Caryl, P. G., Morrison, R. & Bale, C. (2007). Chat-up lines as male displays: Effects of content, sex, and personality. *Personality and Individual Differences*, 43, 1075-1085.
- Coser, R. L. (1960). Laughter among colleagues. *Psychiatry* 23, 81-95.
- Cox, J. A., Read, R. L. & Van Auker, P. M. (1990). Male-female differences in communicating job-related humor: An exploratory study. *Humor*, 3(3), 287-295.
- *Crawford, M. & Gressley, D. (1991). Creativity, caring, and context: Women's and men's accounts of humor preferences and practices. *Psychology of Women Quarterly*, 15(2), 217-231.
- *Curry, D. (2001). The effects of sex of subject and sex of target on the perceived humor of male and female-targeted jokes. *The Osprey Journal of Ideas and Inquiry*, 133, 40-52.
- Curry, O. S. & Dunbar, R. I. M. (2012). Sharing a joke: The effects of a similar sense of humor on affiliation and altruism. *Evolution and human behavior*, 34 (2), 125-129.
- de Koning, E. & Weiss, R. L. (2002). The relational humor inventory: Functions of humor in close relationships. *American journal of family therapy*, 30(1), 1-18.
- *Decker, W. H. & Rotondo, D. M. (2001). Relationships among gender, type of humor, and perceived leader effectiveness. *Journal of Managerial Issues*, 13(4), 450-465.
- *Derks, P. & Arora, S. (1993). Sex and salience in the appreciation of cartoon humor. *Humor*, 6(1), 57-69.
- *Derks, P. (1992). Category and ratio scaling of sexual and innocent Cartoons. *Humor*, 5(4), 319-329.
- *DiDomenico, S. R. (2012). Laughing matters: The impact of family humor on associations between family communication environments and family satisfaction. *Dissertation Abstracts International*, 73(9), 105-221.
- *Dijkstra, P., Barelds, D., Ronner, S., & Nauta, A. (2011). Humor styles and their relationship to well-being among the gifted. *Gifted and Talented International*, 26(1), 89-98.
- *Drucker, A., Fein, O., Bergerbest, D. & Giora, R. (2014). On sarcasm, social awareness, and gender. *Humor*, 27(4), 551-573.

- *Dunbar, N. E., Banas, J. A., Rodriguez, D., Liu, S. & Abra, G. (2012). Humor use in power-differentiated Interactions. *Humor*, 25(4), 469-489.
- *Dyck, K. T. H. & Holtzman, S. (2013). Understanding humor styles and well-being: The importance of social relationships and gender. *Personality and Individual Differences*, 55, 53-58.
- *Edwards, K. R., & Martin, R. A. (2010). Humor creation ability and mental health: Are funny people more psychologically healthy? *Europe's Journal of Psychology*, 6(3), 196-212.
- *Eisend, M., Plagemann, J. & Sollwedel, J. (2014). Gender roles and humor in advertising: The occurrence of stereotyping in humorous and nonhumorous advertising and its consequences for advertising effectiveness. *Journal of Advertising*, 43(3), 256-273.
- Ekman, P. & Friesen, W. (1978). *Facial Action Coding System*. Palo Alto: Psychologist Press.
- Evatt, C. (2011). *Männer sind vom Mars, Frauen von der Venus*. München: Piper Verlag.
- Eysenck, H. J. (1972). *The psychology of humor: Theoretical perspectives and empirical issues*. New York: Academic Press.
- Falkenberg, I. (2010). Entwicklung von Lachen und Humor in den verschiedenen Lebensphasen. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 43, 25-30.
- *Forabosco, G. (1994). Sensation seeking, social attitudes, and humor appreciation in Italy. *Personality and Individual Differences*, 16, 515-528.
- *Ford, T. E., Woodzicka, J. A., Petit, W. E., Richardson, K. & Lappi, S. K. (2015). Sexist humor as a trigger of state self-objectification in women. *Humor*, 28(2), 253-269.
- *Forrest, S., Eatough, V. & Shevlin, M. (2005). Measuring adult indirect aggression: The development and psychometric assessment of the indirect aggression scales. *Aggressive Behavior*, 31, 84-97.
- *Franzini, L. R. & Haggerty, S. (1994). Humor assessment of corporate managers and humor seminar and personality students. *Humor*, 7(4), 341-350.
- *Furnham, A. (2012). Lay understandings of defence mechanisms: The role of personality traits and gender. *Psychology, Health & Medicine*, 17(6), 723-734.
- *Furnham, A., Hutson, E. & McClelland, A. (2011). The effect of gender of canned laughter on television programme appreciation. *North American Journal of Psychology*, 13(3), 391-402.
- *Gallivan, J. (1991). Is there a sex difference in lateralization for processing of humorous materials? *Sex Roles*, 24(7), 525-530.
- *Gallivan, J. (1992). Group differences in appreciation of feminist humor. *Humor*, 5(4), 369-374.

- *Gallivan, J. (1997). Laterization in appreciation of humor: Sex differences vs. stimulus effects. *Perceptual and Motor Skills*, 85, 528-530.
- *Galloway, G. (2010). Individual differences in personal humor styles: Identification of prominent patterns and their associates. *Personality and Individual Differences*, 48(5), 563-567.
- Glass, G. V. (1976). Primary, secondary and meta-analysis of research. *Educational Researcher* 5, 3-8.
- Glass, G. V., McGaw, B. & Smith, M. L. (1981). *Meta-analysis in social research*. Beverly Hills: Sage Publications.
- Graeven, D. B. & Morris, S. J. (1975). College humor in 1930 and 1972: An investigation using the humor diary. *Sociology and Social Research*, 59, 406-410.
- *Grammer, K. (1990). Strangers meet: Laughter and nonverbal signs of interest in opposite-sex encounters. *Journal of nonverbal behavior*, 14(4), 209-236.
- Grammer, K., & Eibl-Eibesfeldt, I. (1990). The ritualisation of laughter. In W. Koch (Ed.), *Naturalichkeit der Sprache un der Kulture: Acta colloquii* (pp. 192-214). Bochum: Brockmeyer.
- *Gravley, N. J. (1983). *Relationships of sex-role identification, self-esteem and attitudes toward women to responses on a scale of sexist humor*. (Nicht veröffentlichte Dissertation). North Texas State University, Denton.
- *Greengross, G. & Miller, G. (2011). Humor ability reveals intelligence, predicts mating success, and is higher in males. *Intelligence*, 39, 188-192.
- *Greengross, G. (2008). Dissing oneself versus dissing rivals: Effects of status, personality, and sex on the short-term and long-term attractiveness of self-deprecating and other-deprecating humor. *Evolutionary Psychology*, 6(3), 393-408.
- Gunderman, R. B. & Hamblin, J. R. (2009). Humor. *Radiology*, 251(1), 23-5.
- *Hampes, W. P. (2006). Humor and shyness: The relation between humor styles and shyness. *Humor*, 19(2), 179-187.
- Hassett, J. & Houlihan, J. (1979). Different jokes for different folks. *Psychology Today*, 1, 64-71.
- *Hawkins, D. A. (2008). Comparing the use of humor to other coping mechanisms in relation to Maslach's theory of burnout. *Dissertation Abstracts International*, 67, 2543-2671.
- Hay, J. (2000). Functions of humor in the conversations of men and women. *Journal Of Pragmatics*, 32(6), 709-742.
- Hay, J. (2001). The pragmatics of humor support. *Humor*, 14, 55-82.
- Hedges, L. V. & Olkin, I. (1985). *Statistical methods for meta-analysis*. San Diego, CA: Academic Press.

demic Press.

- *Herzog, T. R. & Anderson, M. R. (2000). Joke cruelty, emotional responsiveness, and joke appreciation. *Humor, 13*(3), 333-351.
- *Herzog, T. R. (1999). Gender differences in humor appreciation revisited. *Humor, 12*(4), 411-423.
- *Herzog, T. R., Harris, A. C., Kropscott, L. S. & Fuller, K. L. (2006). Joke cruelty and joke appreciation revisited. *Humor, 19*(2), 139-156.
- *Hiranandani, N. A. & Yue, X. D. (2014). Humor styles, geolotophobia and self-esteem among chinese and indian university students. *Journal of Social Psychology, 17*(4), 319-324.
- Hofstede, G. (2011). Dimensionalizing Cultures: The Hofstede Model in Context. *Online Readings in Psychology and Culture, 2*(1).
- Hone, L. S. E., Hurwitz, W. & Lieberman, D. (2015). Sex differences in preferences for humor: a replication, modification, and extension. *Evolutionary psychology: An international Journal of evolutionary Approaches to Psychology and Behavior, 13*(1), 167-81.
- *Howrigan, D. P. & MacDonald, K. B. (2008). Humor as a mental fitness indicator. *Evolutionary Psychology, 6*(4), 652-666.
- *Hugelshofer, D. S., Kwon, P., Olson, M., & Olson R. (2006). Humour's role in the relation between attributional style and dysphoria. *European Journal of Personality, 20*(4), 325-336.
- Hunter, Schmidt & Jackson (1982). *Meta-analysis: cumulating research findings across studies*. Beverly Hills: Sage Publications.
- *Ilic, M., Reinecke, J., Bohner, G., Röttgers, H., Beblo, T., Driessen, M., Frommberger, U. & Corrigan, P. W. (2011). Protecting self-esteem from stigma: A test of different strategies for coping with the stigma of mental illness. *International Journal of Social Psychiatry, 58*(3), 246-257.
- Janke, W., Erdmann, G., & Kallus, K. W. (2002). *Stress Coping Questionnaire*. Göttingen: Hogrefe.
- Johnson, A. M. (1991). Sex differences in the jokes college students tell. *Psychological Reports, 68*, 851-854.
- *Johnson, A. M. (1992). Language ability and sex affect humor appreciation. *Perceptual and Motor Skills, 75*, 571-581.
- *Johnson, S. J., Holdsworth, L., Hoel, H. & Zapf, D. (2013). Customer stressors in service organizations: The impact of age on stress management and burnout. *European Jour-*

- nal of Work and Organizational Psychology*, 22(3), 318-330.
- *Jonason, P. K., Richardson, E.N. & Potter, L. (2015). Self-reported creative ability and the Dark Triad Traits: An exploratory study. *Psychology of Aesthetics, Creativity, and the Arts*, 9 (4), 488-494.
- *Kazarian, S. S., & Martin, R. A. (2006). Humor styles, culture related personality, well-being, and family adjustment among armenians in Lebanon. *Humor*, 19(4), 405-423.
- *Kazarian, S. S., Moghnie, L., & Martin, R. A. (2010). Perceived parental warmth and rejection in childhood as predictors of humor styles and subjective happiness. *Europe's Journal of Psychology*, 3, 71-93.
- Keltner, D., Capps, L., Kring, A. M., Young, R. C. & Heerey, E. A. (2001). Just teasing: A conceptual analysis and empirical review. *Psychological Bulletin*, 127, 229-248.
- *Khoury, R. M. (1977). Sex and intelligence differences in humor appreciation: A re-examination. *Social Behavior and Personality*, 5(2), 377-382.
- *King, P. V. & King, J. E. (1973). A children's humor test. *Psychological Reports*, 33, 632.
- *Kirsh, S. J. & Olczak, P. V. (2002). The effects of extremely violent comic books on social information processing. *Journal of Interpersonal Violence*, 17(11), 1160-1178.
- *Kochersberger, A. O., Ford, T. E., Woodzicka, J. A., Romero-Sanchez, M. & Carretero-Dios, H. (2014). The role of identification with women as a determinant of amusement with sexist humor. *Humor*, 27(3), 441-460.
- *Kohn, N., Kellermann, T., Gur, R.C., Schneider, F. & Habel, U. (2011). Gender differences in the neural correlates of humor processing: Implications for different processing modes. *Neuropsychologia*, 49, 888-897.
- Lammers, H. B. (1983). Humor and cognitive responses to advertising stimuli: A trace consolidation approach. *Journal of Business Research* 11, 173-185.
- *Lang, J. C. & Lee, C. H. (2010). Workplace humor and organizational creativity. *The International Journal of Human Resource Management*, 21(1), 46-60.
- *LeBlanc, A., Sims, W. L., Malin, S. A. & Sherrill, C. (1992). Relationship between humor perceived in music and preferences of different-age listeners. *Journal of Research in Music Education*, 40(4), 269-282.
- Light, R. J. & Pillemer, D. B. (1984). *Summing up: The science of reviewing research*. Cambridge: Harvard University Press.
- Lipsey, M. W. & Wilson, D. B. (2001). *Practical meta-analysis: Applied social research methods*. California: Sage Publications.
- *Loizou, E. (2006). Young children's explanation of pictorial humor. *Early Childhood Education Journal*, 33(6), 425-431.

- *Luckner, J.L. & Yarger, C. C. (1997). What's so funny? A comparison of students who are deaf or hard of hearing and hearing students' appreciation of cartoons. *American annals of the deaf*, 142(5), 373-378.
- Lundell, T. (1993). An experimental exploration of why men and women laugh. *Humor*, 6(3), 299-317.
- *Lundy, D. E., Tan, J. & Cunningham, M. R. (1998). Heterosexual romantic preferences: The importance of humor and physical attractiveness for different types of relationships. *Personal Relationships*, 5 (311-325).
- Martin R. A., & Lefcourt, H. M., (1984). The Situational Humor Response Questionnaire: Quantitative measure of sense of humor. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47, 145-155.
- *Martin, R. A. & Kuiper, N. A. (1999). Daily occurrence of laughter: Relationships with age, gender, and type A personality. *Humor*, 12(4), 355-384.
- Martin, R. A. & Lefcourt, H. M. (1983). Sense of humor as a moderator of the relation between stressors and moods. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45(6), 1313-1324.
- Martin, R. A. (2007). *The psychology of humor: An integrative approach*. Burlington, MA: Elsevier Academic Press.
- *Martin, R. A., Puhlik-Doris, P., Larsen, G., Gray, J., & Weir, K. (2003). Individual differences in uses of humor and their relation to psychological well-being: Development of the Humor Style Questionnaire. *Journal of Research in Personality*, 37(1), 48-75.
- *Masten, A. S. (1986). Humor and competence in school-aged children. *Child Development*, 57, 461-473.
- *Masten, A. S. (1989). Humor appreciation in children: Individual differences and response sets. *Humor*, 2(4), 365-384.
- *McCosker, B. & Moran, C. C. (2012). Differential effects of self-esteem and interpersonal competence on humor styles. *Psychology Research and Behavior Management*, 5, 143-150.
- McGhee P. (1989). Humor and children's development: A guide to practical applications. *The Haworth Press*, 5.
- McGhee, P. (1971). The development of the humor response: A review of the literature. *Psychological Bulletin*, 76, 308-348.
- Mesmer-Magnus, J., Glew, D. J. & Viswesvaran, C. (2012). A meta-analysis of positive hu-

- mor in the workplace. *Journal of Managerial Psychology*, 27(2), 155-190.
- *Mickes, L., Walker, D. E., Parris, J. L., Mankoff, R. & Christenfeld, N. J. S. (2012). Who's funny: Gender stereotypes, humor production and memory bias. *Psychonomic Bulletin & Review*, 19, 108-112.
- *Mio, J. S. & Graesser, A. C. (1991). Humor, language and metaphor. *Metaphor & Symbolic Activity*, 6(2), 87-102.
- Moore, T. E., Griffiths, K. & Payne, B. (1987). Gender, attitudes towards women, and the appreciation of sexist humor. *Sex Roles*, 16(9), 521-531.
- More, D. M. & Roberts, A. F. (1957). Societal variations in humor responses to cartoons. *Journal of social psychology*, 45(2), 233-243.
- Morgan, L. M. (2002). *The nature, antecedents and consequences of social identity-based impression management: Uncovering strategies for professional image construction in cases of negative stereotyping*. (Nicht veröffentlichte Dissertation). University of Michigan, Ann Arbor.
- *Moyer-Gusé, E., Mahood, C. & Brookes, S. (2011). Entertainment-education in the context of humor: Effects on safer sex intentions and risk perceptions. *Health Communication*, 26, 765-774.
- *Mundorf, N., Bhatia, A., Zillmann, D., Lester, P. & Robertson, S. (1988). Gender differences in humor appreciation. *Humor*, 1(3), 231-243.
- *Munteanu, M. A. (2002). The relationship between psychological types and ego defense mechanisms: A correlational study. *Retrospective Theses and Dissertations*, 1919-2007.
- *Nazaré, B., Fonseca, A. & Canavarro, M. C. (2013). Adaptive and maladaptive grief responses following TOPFA: Actor and partner effects of coping strategies. *Journal of Reproductive and Infant Psychology*, 31(3), 257-273.
- *Nevo, O., Nevo, B. & Janie, L. S. Y. (2001). Singaporean humor: A cross-cultural cross-gender comparison. *The Journal of General Psychology*, 128(2), 143-156.
- *O'Connell, W. E. (1960). The adaptive functions of wit and humor. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 61(2), 263-270.
- Osgood, C. E., Suci, G. J., & Tannenbaum, P. H. (1957). *The measure of meaning*. Urbana: University of Illinois.
- Pease, A. & Pease, B. (2011). *Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken*. Berlin: Ullstein Buchverlage GmbH.
- Pfister-Sieber, M. (1998). *Verständnis, Produktion und Bewertung von Witzen bei 9- und 11-jährigen Kindern*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Bern.

- Piaw, C. Y. (2012). Using content-based humorous cartoons in learning materials to improve students' reading rate, comprehension and motivation: It is a wrong technique? *Procedia - Social and Behavioral Sciences*, 64, 352-361.
- *Pierce, C. A., Karl, K. A. & Brey, E. T. (2012). Role of workplace romance policies and procedures on job pursuit intentions. *Journal of Managerial Psychology*, 27(3), 237-263.
- Pinker, S. (1998). *Wie das Denken im Kopf entsteht*. München: Kindler.
- *Prerost, F. J. (1983). Changing patterns in the response to humorous sexual stimuli: Sex roles and expression of sexuality. *Social Behavior and Personality*, 11(1), 23-28.
- *Proyer, R. T. (2014). Perceived functions of playfulness in adults: Does it mobilize you at work, rest, and when being with others? *Revue européenne de psychologie appliquée*, 64, 241-250.
- *Proyer, R. T. (2014). Playfulness over the lifespan and its relation to happiness - Results from an online survey. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 47, 508-512.
- *Proyer, R. T. (2014). To love and play: Testing the association of adult playfulness with the relationship personality and relationship satisfaction. *Current Psychology*, 33, 501-514.
- Proyer, R.T. (2012). Development and initial assessment of a short measure for adult playfulness: The SMAP. *Personality and Individual Differences*, 53, 989-994.
- Ransohoff, R. (1975). Some observations on humor and laughter in young adolescent girls. *Journal of Youth and Adolescence* 4, 155-170.
- *Rawlings, D. (2008). Relating humor preference to schizotypy and autism scores in a student sample. *Humor*, 21(2), 197-219.
- *Roberts, L. M., Cha, S. E. & Kim, S. S. (2014). Strategies for managing impressions of racial identity in the workplace. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*, 20(4), 529-540.
- Roberts, L. M., Settles, I. H., & Jellison, W. A. (2008). Predicting the strategic identity management of gender and race. *Identity: An International Journal of Theory and Research*, 8, 269-306.
- Rosenthal, R. (1979). The file drawer problem and tolerance for null results. *Psychological Bulletin*, 86(3), 638-641.
- Ruch, W. (1992). Assessment of appreciation of humor: Studies with the 3-WD humor test. *Advances in personality assessment*, 9, 27-75.
- *Ruch, W., Hehl, F. & McGhee, P. E. (1990). Age differences in the enjoyment of incongruity-resolution and nonsense humor during adulthood. *Psychology and Aging*, 5(3), 348-355.

- Russell, R. J. H. & Wells, P. A. (1993). *Marriage and relationship questionnaire: MARQ*. Kent: Hodder & Stoughton.
- *Ryan, K. M. & Kanjorski, J. (1998). The enjoyment of sexist humor, rape attitudes, and relationship aggression in college students. *Sex Roles*, 38(9), 743-756.
- Sala, F., Krupat, E. & Roter, D. (2002). Satisfaction and the use of humor by physicians and patients. *Psychology and Health*, 17(3), 269–280.
- *Samson, A. C. & Huber, O. (2007). The interaction of cartoonist's gender and formal features of cartoons. *Humor*, 20(1), 1-25.
- *Samson, A. C. & Meyer, Y. (2010). Perception of aggressive humor in relation to gelotophobia, gelotophilia, and katagelasticism. *Psychological Test and Assessment Modeling*, 52(2), 217-230.
- *Saroglou, V. (2002). Religiousness, religious fundamentalism and quest as predictors of humor creation. *The International Journal for the Psychology of Religion*, 12(3), 177-188.
- Schaier AH, Cicirelli VG (1976). Age differences in humor comprehension and appreciation in old age. *The Journals of Gerontology*, 31,577–582.
- Schneider, M. (2015). *Humor ist, wenn's wirkt! Metaanalyse zum Zusammenhang von Humor und psychischer Gesundheit*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Schnurr, S. (2008). Surviving in a man's world with a sense of humour: An analysis of women leaders' use of humour at work. *Leadership*, 4(3), 299-319.
- Schwarz, U., Hoffmann, S. & Hutter, K. (2015). Do men and women laugh about different types of humor? A comparison of satire, sentimental comedy and comic wit in print ads. *Journal of Current Issues & Research in Advertising*, 36(1), 70-87.
- *Schwehm, A. J., McDermut, W. & Thorpe, K. (2015). A gender study of personality and humor in comedians. *Humor*, 28(3), 427-448.
- Sev'er, A., & Ungar, S. (1997). No laughing matter: Boundaries of gender-based humour in the classroom. *Journal of Higher Education*, 68, 87-105.
- Sterling, T. D. (1959). Publications decisions and their possible effects on inferences drawn from test of significance – or vice versa. *Journal of the American Statistical Association*, 54, 30-34.
- *Stillion, J. M. & White, H. (1987). Feminist humor: Who appreciates it and why? *Psychology of Women Quarterly*, 11(2), 219-232.
- Suh, S. (2006). *Relationship between humor styles and health behaviors in Korea and the United States: A cross-cultural comparison*. (Nicht veröffentlichte Dissertation). The Ohio State University, Ohio.

- *Sulkowski, M. L., Bauman, S. A., Dinner, S., Nixon, C. & Davis, S. (2014). An investigation into how students respond to being victimized by peer aggression. *Journal of School Violence, 13*, 339-358.
- Svebak, S. (1996). The development of the Sense of Humor Questionnaire: From SHQ to SHQ-6. *Humor, 9*(3), 341–361.
- *Svebak, S., Götestam, K. G. & Jensen, E. N. (2004). The significance of sense of humor, life regard and stressors for bodily complaints among high school students. *Humor, 17*(1), 67-83.
- *Svebak, S., Martin, R. A. & Holmen, J. (2004). The prevalence of sense of humor in a large, unselected county population in Norway: Relations with age, sex, and some health indicators. *Humor, 17*(1), 121-134.
- *Swani, K., Weinberger, M. G. & Gulas, C. S. (2013). The impact of violent humor on advertising success: A gender perspective. *Journal of Advertising, 42*(4), 308-319.
- *Szameitat, D. P., Darwin, C. J., Szameitat, A. J., Wildgruber, D. & Alter, K. (2009). Formant characteristics of human laughter. *Journal of voice, 25*(1), 32-37.
- *Terry, R. L. & Ertel, S. L. (1974). Exploration of individual differences in preferences for humor. *Psychological Reports, 34*, 1031-1037.
- *Thomas, S. E. (2000). *An investigation into the use of humor for coping with stress*. (Nicht veröffentlichte Dissertation). University of Waterloo, Ontario.
- Thompson, T. L. & Zerbinos, E. (1995). Gender roles in animated cartoons: Has the picture changed in 20 years? *Sex Roles, 32*(9), 651-673.
- Thorson, J. A. & Powell, F. C. (1993). Development and validation of a Multidimensional Sense of Humor Scale. *Journal of Clinical Psychology, 49*, 13–23.
- *Thorson, J. A. & Powell, F. C. (1996). Women, aging, and sense of humor. *Humor, 9*(2), 169-186.
- Vrticka, P., Black, J. M., Neely, M., Walter Shelly, E. & Reiss, A. L. (2013). Humor processing in children: Influence of temperament, age and IQ. *Neuropsychologia, 51*(13), 799-811.
- Walter, M., Hanni, B. & Haug, M. (2007). Humour therapy in patients with late-life depression or Alzheimer's disease: A pilot study. *International Journal of Geriatric Psychiatry, 22*, 77-83.
- Wanzer, M. B. & Frymier, A. B. (1999). The relationship between student perceptions of instructor humor and students' reports of learning. *Communication Education, 48*(1), 48-62.
- *Weaver, A. J., Jensen, J. D., Martins, N., Hurley, R. J. & Wilson, B. J. (2011). Liking

- violence and action: An examination of gender differences in children's processing of animated content. *Media Psychology*, 14, 49-70.
- *Weber, H. & Wiedig-Allison, M. (2007). Sex differences in anger related behaviour: Comparing expectancies to actual behavior. *Cognition and Emotion*, 21(8), 1669-1698.
- Weber, H., Wiedig, M., Freyer, J., & Gralher, J. (2004). Social anxiety and anger regulation. *European Journal of Personality*, 18, 573-590.
- *Weisfeld, G. E.; Nowak, N. T., Lucas, T., Weisfeld, C. C., Imamoglu, E. O., Butuvskaya, M., Shen, J. & Parkhill, M. R. (2011). Do women seek humorousness in men because it signals intelligence? A cross-cultural test. *Humor*, 24(4), 435-462.
- Weyers, P., Ising, M., Reuter, M., & Janke, W. (2005). Comparing two approaches for the assessment of coping: Part I. Psychometric properties and intercorrelations. *Journal of Individual Differences*, 26(4), 207 – 212.
- Wicki, W. (2000). Humor und Entwicklung: Eine kritische Übersicht. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 32, 173-185.
- *Wilbur, C. J. & Campbell, L. (2011). Humor in romantic contexts: Do men participate and women evaluate? *Personality and Social Psychology Bulletin*, 37(7), 918-929.
- *Williams, N. & Emich, K. J. (2014). The experience of failed humor: Implications for interpersonal affect regulation. *Journal of business and psychology*, 29(4), 651-668.
- Wüest-Rudin, C. (1999). *Die Zuschreibung von Humor in Abhängigkeit von Witzproduktion und Geschlecht bei 9- und 11-jährigen Schülerinnen und Schülern*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit am Institut für Psychologie. Universität Bern.
- *Yue, X. D. (2011). The chinese ambivalence to humor: Views from undergraduates in Hong Kong and China. *Humor*, 24(2), 462-480.
- Zhang, Y. (1996). Responses to humorous advertising: The moderating effect of need for cognition. *Journal of Advertising*, 25, 15–32.
- Ziv, A. & Gadish, O. (1989). Humor and marital satisfaction. *Journal of Social Psychology*, 129, 759-768.

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1- Instrumente und Skalen, die von den, in der vorliegenden Arbeit, untersuchten Studien zur Erfassung von Humor verwendet wurden.....	21
Tabelle 2 - Ergebnisse des Fixed-Effekt und Random Effekt Modells zum Zusammenhang von Humor und Geschlecht.....	48
Tabelle 3 - Ergebnisse der Moderatoranalysen (Subgruppenanalysen)	50
Tabelle 4 - Ergebnisse der Moderatoranalysen (Meta-Regressionen).....	53

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1- Verteilung der Studien bezüglich Stichprobengröße und Effektstärke (Funnel-Plot)	
.....	49
Abbildung 2 - Scatterplot zur Meta-Regression bezüglich Alter	81
Abbildung 3 - Scatterplot zur Meta-Regression bezüglich Alter der Studie.....	82

ANHANG

ABSTRACT

Wie sich die Ausprägung von Humor zwischen Männern und Frauen unterscheidet könnte Aussagen darüber erlauben, warum und inwieweit sich Geschlechter in anderen, mit Humor in Verbindung stehenden, Konstrukten unterscheiden könnten. Bisherige Untersuchungen zeigten vor allem einen Trend zu dem humorvollen Mann, der mehr Humor produzieren kann als eine Frau, sowie zu der Frau, die Humor eher versteht als ein Mann. Als Gründe für diese Geschlechterunterschiede können die Evolutions-Theorie, Stereotype, Sozialisationseffekte sowie biologische Faktoren herangezogen werden. Zur Untersuchung des Zusammenhangs von Humor und Geschlecht wurde eine Meta-Analyse von 115 Studien durchgeführt, die mit Moderatoranalysen ergänzt wurde, die folgende Moderatoren untersuchten: Art von Humor, Erfassung von Humor, Region, Alter, Kontext sowie Alter der Studie. Das Ergebnis zeigte einen positiven Zusammenhang von Geschlecht und Humor, der andeutet, dass Männer insgesamt höhere Humorwerte als Frauen erzielten. Moderatoranalysen zeigten unter anderem, dass in der Region Asien kein signifikanter Zusammenhang gefunden werden, dass der Effekt durch Kontext moderiert wurde sowie dass die Erfassung von Humor durch Fremdeinschätzung die größten Unterschiede bezüglich Humor zwischen den Geschlechtern zeigt. Bezüglich der Art von Humor fanden sich ebenfalls signifikante Unterschiede. Der Effekt der Meta-Analyse ist zwar signifikant, jedoch handelt es sich um einen kleinen Effekt. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit können in der täglichen Kommunikation (beispielsweise beim Überbringen von Kritik), in der weiteren Forschung, aber auch in der Industrie (beispielsweise bei der Werbung für Männer/Frauen zum besseren Verkauf) verwendet werden.

If we could know how big the degree of differences between women and men concerning humor is then there could be an easier answer to the question of why and to what extent there are differences in other, related constructs. Previous research shows a trend towards men producing more humorous content than women and women being better at identifying humor than men. There are a lot of possible explanations for these findings: the theory of evolution, stereotypes, socialisation and biological factors. To find out if there is a correlation between humor and gender a meta-analysis of 115 studies was conducted. Additionally moderator-analyses were conducted to explain the discovered heterogeneity of the studies used. Tested moderators were the humortype, assessment of humor, region, age of participants, context and age of the studies. The results showed a positive correlation of humor and gender, that imply higher humor scores in men compared to women. The moderator-analyses pointed out, that there were no significant effects in the region of Asia, that context seemed to influence the effect and that assessment of humor by other people shows the biggest effect compared to

other assessments of humor. Additionally the humortype was found to influence the effect of gender on humor too. The discovered effect shows to be highly significant, but not pronounced. The findings of this study can be used for daily communication (for example to deliver criticism in a humorous way), for further research and also in the industry (for example in advertisement).

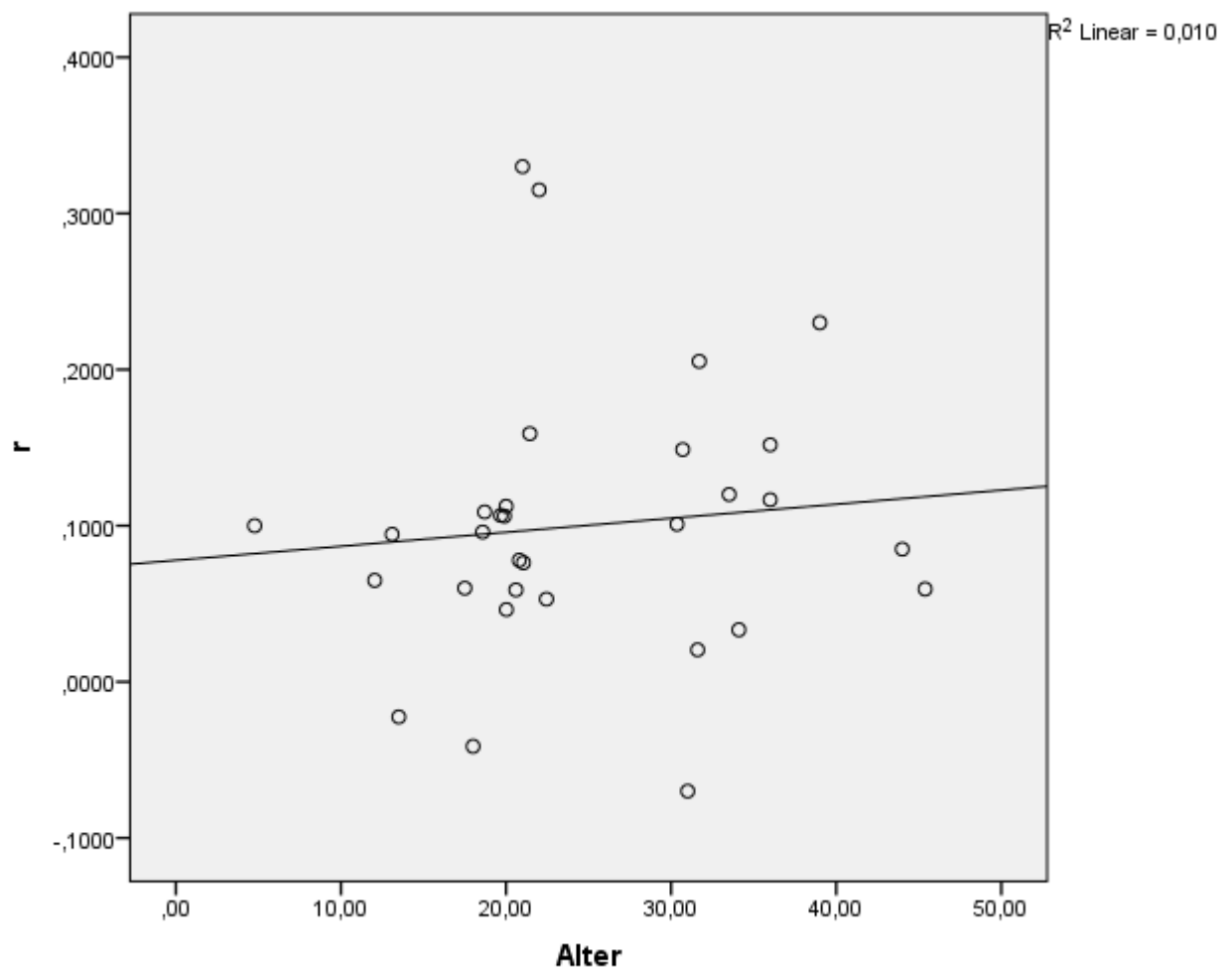
SCATTERPLOTS DER META-REGRESSIONEN

Abbildung 2 - Scatterplot zur Meta-Regression bezüglich Alter

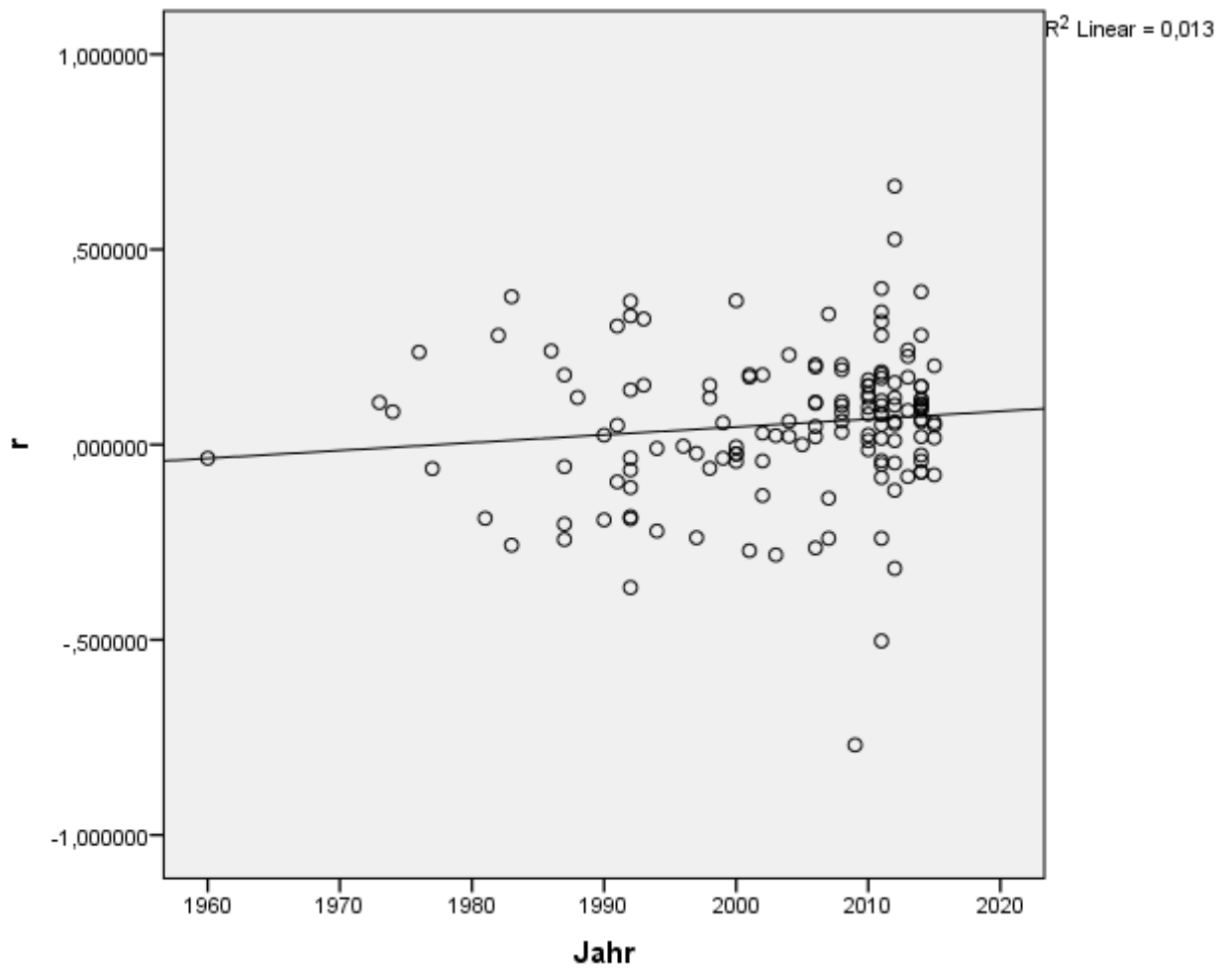


Abbildung 3 - Scatterplot zur Meta-Regression bezüglich Alter der Studie